Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 203. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 3. Mai 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 87¾. Prämienanleihe 119¼ B. Neueste Anleihe 106¾. Schles. Bank-Verein 78⅝. Oberschlesische Litt A. 117. Oberschles. Litt. B. 107½. Freiburger 97. Wilhelmsbahn 32¾. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 67⅛. Oesterr. Credit-Aktien 55½. Oest. National-Anleihe 51¾. Oest. Lotterie-Anleihe 55 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127½. Oesterr. Banknoten 67¾. Darmstädter 73. Commandit-Antheile 82. Köln-Minden 145½. Rheinische Aktien 80. Dessauer Bankaktien 14⅜. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Fest.

Wien, 2. Mai, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 165, 50. National-Anleihe 76, 50. London 146, —.

Berlin, 2. Mai. Roggen: fest. Mai-Juni 46⅝, Juni-Juli 46⅞, Juli-August 47, Sept.-Oktober 48¼. — Spiritus: angenehm. Mai-Juni 19¾, Juni-Juli 20 5/12, Juli-August 20⅜, Sept.-Oktober 19⅞. — Rüböl: unverändert. Mai 11⅙, Sept.-Oktober 11 19/24.

△ Das Resultat auch ohne Untersuchung.

Da die „Preuß. Ztg." die merkwürdige Entdeckung gemacht hat, daß der Bericht der städtischen Behörden Berlin's über die Polizei-Verwaltung zwar „gravirende Behauptungen, aber noch keine Beweise" enthält, da nach derselben Zeitung die städtische Untersuchungs-Commission den Fehler begangen hat, „ihr Urtheil auf die Aussagen mehrerer entlassener Schutzmänner zu bauen", so wird wohl der Schluß erlaubt sein, daß, wenn man auch gegen die Herren v. Zedlitz und Patzke eine gerichtliche Untersuchung einleitet, dieselbe keine großen Resultate im Gefolge haben wird. Denn schon jetzt theilt das ministerielle Blatt mit, daß das schließliche Urtheil der Denkschrift über die vom Ober-Staatsanwalt Schwarck gegen den Polizeipräsidenten v. Zedlitz vorgebrachten Beschuldigungen dahin geht, daß dem Letztern in Bezug auf diese Thatsachen ein schuldbares Vergehen nicht zur Last fällt. Vom Standpunkte der „Preuß. Ztg." wird man es daher auch in der Ordnung finden, daß die „Volkszeitung" und die „Nationalzeitung" confiscirt worden sind: warum haben sie ihre Angriffe auf einen Bericht basirt, der „zwar gravirende Behauptungen, aber keine Beweise" enthält? Warum haben sie nicht noch 6—8 Monate gewartet, bis die verschiedenen Untersuchungs-Commissionen, die sich auf „Akten des Polizeipräsidiums" und nicht auf die „Aussagen mehrerer entlassener Schutzmänner" stützen, mit ihren respectiven Denkschriften fertig geworden? Die Akten enthalten „aktenmäßige Wahrheiten", und was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.

Was uns betrifft, so werden wir uns hüten, zu drängen, Untersuchungen zu beantragen oder wohl gar den Bericht der städtischen Behörden Berlin's zu zergliedern und an Einzelheiten zu zeigen, daß doch wohl hier und da, wenn wir recht glimpflich sprechen wollen, nicht Alles in Ordnung vor sich gegangen sei. Wir denken, der Bericht spricht für sich selbst — und gleichviel ob Untersuchung, Disciplinirung, Suspension, Entlassung und Gott weiß, was das Volk in seinem Wahne Alles noch erwartet, wir sagen, gleichviel, ob das oder jenes erfolgt: ein Hauptresultat ist doch gewonnen. Verletzungen der Gesetze sind vorgekommen — das zeigt die Entlassung mehrerer Schutzmänner, das zeigen die Geständnisse der Verhafteten; man hat zu Schutzmännern, also zu Beamten, welche Verbrechen verhüten und verfolgen sollen, Männer genommen, welche bereits wegen gemeiner Verbrechen bestraft waren: die Schuld ist vorhanden; wir fragen nicht, wer sie begangen, wir fragen nicht nach den Personen; wir glauben der „Preuß. Ztg." auf's Wort, daß Herr v. Zedlitz über jeden Verdacht erhaben ist; ja unsertwegen mag Hr. Patzke noch 200 Thlr. Zulage erhalten: das Resultat, mit welchem wir uns begnügen, ist, daß ein System, welches derartige Untersuchungen und Nachforschungen nothwendig machte, für alle Zeiten unrettbar verloren, nie und nimmer wieder in den preußischen Staat zurückkehren kann. Denn so schwer auch die Eigenmacht der zehnjährigen Reactionsperiode auf uns Allen lastete, so hat sie doch das Gefühl für Recht und Gesetz im Herzen des preußischen Volkes nie ertödten können — Beweis dafür ist die allgemeine Entrüstung über derartige Vorgänge und die Erbitterung über den Hohn, mit welchem österreichische Blätter unsern Zöllner-Stolz überschütten.

Dieses System aber, das jetzt zum so und so vieltenmale auch ohne Untersuchung verurtheilt worden — worin wurzelte es denn? Nun, wenn Minister, wie die Herren v. Manteuffel und Westphalen, von den Männern der Kreuzzeitungs-Partei gelobt und gepriesen wurden, nicht trotzdem, sondern weil sie mit dem Buchstaben der Verfassung es nicht gerade so genau nahmen, warum sollten es denn etliche Schutzmänner mit dem Buchstaben gewöhnlicher Gesetze so genau nehmen? Waren sie doch trotz ihrer Vorbestrafungen, wahrscheinlich ihrer „guten Gesinnung" wegen, zu dem Amte berufen worden. Denn „gute Gesinnung" — das war ja das echte und eigentliche Beförderungsmittel. Mochtet Ihr Euch durch Kenntnisse noch so sehr auszeichnen, mochte Eure Rechtschaffenheit noch so anerkannt sein — Ihr entbehrtet aber der „guten Gesinnung", d. h. gehörtet Ihr nicht vollständig zu dem jetzt immer und immer wieder verurtheilten System, nun so bliebt Ihr sitzen, wo Ihr waret, und wurdet selbst bei Gratificationen oder Concessions-Ertheilungen übergangen.

Nicht die einzelnen Personen tragen die Schuld, sondern das System der Ministerial- und Administrativ-Willkür, das sich bis auf den untersten Polizeibeamten herab Bahn brach, der sich nicht minder Herr über die Gesetze dünkte, wie der Minister Herr über die Verfassung. Und diese Willkür fand auf der andern Seite kleinliche Furcht und Mangel an bürgerlichem Muth: „der Arm der Polizei reicht weit" — mit dieser Entschuldigung ließ man sich Alles gefallen. Sprechen wir es offen aus: bestände das System noch, nicht eine einzige Enthüllung wäre erfolgt.

Und mit diesem Systeme will uns die Partei der „Kreuzzeitung" von Neuem beglücken. Die schönen Worte, daß sie eigentlich das Selfgovernment, die Selbstverwaltung der Gemeinden, Kreise, Provinzen u. s. w. erstrebe, daß sie gerade die heftigste Gegnerin der Bureaukratie sei, gebrauchte sie damals wie heute, aber es waren Worte, nichts als Worte: jede Maßregel des Ministeriums Manteuffel-Westphalen wurde von ihr unterstützt; nicht ein einzigesmal, weder im Landtage, noch in der Presse trat sie der bureaukratischen Willkür gegenüber, immer natürlich ausgenommen, wenn sie selbst von ihr betroffen wurde, wie das unter Hinkeldey einigemale geschah; hätte sie sich mit der damaligen Linken, also mit den Führern der constitutionellen Partei, die entschieden gegen jede Willkürmaßregel auftraten, vereinigt, so war das System gar nicht möglich; sie allein hat es gestützt und getragen. Hat sie nicht heute trotz aller schönen Worte wiederum gegen das Beamten- wie gegen das Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz gestimmt? Hätte insbesondere das erstere Gesetz die zehn Jahre hindurch bestanden, so brauchten wir über die jetzigen Enthüllungen vor Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten nicht zu erröthen.

Das ist das Resultat: nicht nur die Männer, sondern auch das System der „Kreuzzeitungs"-Partei hat sich unmöglich gemacht für alle Zeiten. Ob nun die Untersuchung noch gegen den oder jenen höheren Beamten eingeleitet, ob noch mehrere Entdeckungen gemacht werden, ob die berliner Commune ihr Geld wieder empfängt — wir wünschen es ihr — aber für die Entwickelung des preuß. Staates sind das wirklich Nebenfragen, bei denen etwas Schadenfreude mit unterläuft. Freilich wünschen wir außer jenem negativen Resultate auch noch das positive, daß das Ministerium, insbesondere der Minister des Innern doch nun zu der Ueberzeugung gelange, daß bei allem guten Willen mit den Freunden und Anhängern eines alten Systems ein neues entgegengesetztes sich nun und nimmer durchführen lasse. Denn mag man sagen, was man will, das jetzige System ist doch dem alten schnurstracks entgegengesetzt, es ist doch „ein Bruch mit der Vergangenheit", d. h. nicht ein Bruch mit der preußischen Geschichte; zu dieser ist es vielmehr eine Rückkehr, sondern ein Bruch mit den letzten zehn Jahren, welcher durch die Enthüllungen — wenn auch keine Untersuchung erfolgt — unheilbar geworden ist.

Preußen.

∋ **Berlin,** 30. April. [Die polnische Agitaton. — Die französischen Occupationstruppen in Syrien. — Der preußische Gesandte in Brasilien.] In meinem gestrigen Schreiben deutete ich darauf hin, daß die überaus lebhafte Mißstimmung unseres Abgeordneten-Hauses gegen die polnischen Anträge sich aus dem augenscheinlich factiösen Charakter der ganzen Agitation und deren notorischen Beziehungen zum Auslande erklären lasse. In jüngster Zeit ist eine polnische Kundgebung veröffentlicht worden, welche über Charakter und Zweck der polnischen Bestrebungen das hellste Licht verbreitet. Es ist dies eine offenbar von den Parteiführern ausgehende „Rundschau über das Jahr 1860," welche in sehr unumwundener Weise über die Erfolge der Agitation Bericht erstattet und namentlich für die Bewegung im Großherzogthum Posen die Parole ausgiebt. Ganz offen wird erklärt, daß gerade Posen den passendsten Punkt biete, auf den die Hebel der Agitation sich stützen lassen und daß „Großpolen", wie es die Wiege der Nation war, berufen sei, auch die Wiege ihrer Wiedergeburt zu werden. Für diese Zwecke sei besonders auf die Vortheile Gewicht zu legen, welche sich in den freien Institutionen Preußens darböten. Die Polen müßten die Gesetze und konstitutionellen Freiheiten eifrigst benutzen, um dieselben als Waffen gegen die „feindliche Regierung" zu wenden. Mit Rücksicht darauf seien dem „Deputirten-Verein" alle Gewalten der polnischen Nation übertragen, wie derselbe auch eine „Verbrüderung aller vaterländischen Elemente" darstelle. Deshalb hätten die posener Deputirten die Mission, das Gesammt-Interesse Polens zu vertreten und die Aufmerksamkeit des Auslandes wach zu erhalten. Dabei wird unverhohlen auf die „belebende Strömung, die von Westen her weht" und auf die „Ermunterungen von Seiten Frankreichs" hingewiesen. Unter solchen Umständen begreift man wohl, daß die preußische Landesvertretung mit den Polen-Anträgen kurzen Prozeß macht. — Die von pariser Correspondenzen gebrachte Nachricht, daß Frankreich schon Vorbereitungen treffe, um die Okkupations-Truppen aus Syrien zurückzubefördern, wird jetzt von der „Independance" und von den offiziösen Organen des Tuilerien-Kabinets selbst widerlegt. Sie ersehen daraus, daß der hier obwaltende Unglaube, über welchen ich jüngst berichtete, vollkommen berechtigt war. Man will hier wissen, daß Napoleon die Stellung in Syrien über den Juni-Termin hinaus zu behaupten wünscht, eventuell die Theilnahme einer andern Macht an der Okkupation in Vorschlag bringt. — Bekanntlich hat Hr. v. Meusebach seinen diplomatischen Posten in Rio de Janeiro auf längeren Urlaub, d. h. für immer, verlassen, und man hat diese Abberufung vielfach allein auf Rechnung des nachdrücklichen Eifers gestellt, mit welchem Hr. v. M. in Sachen der deutschen Auswanderung aufgetreten ist. Dem Verdienste des genansten Diplomaten auf diesem Gebiete gebührt alle Anerkennung; doch dürfte es gewagt sein, ihn als Märtyrer darzustellen. Wie mir von bestunterrichteter Seite versichert wird, ist Hr. v. Meusebach, abgesehen von seiner politischen Thätigkeit, mit den diplomatischen und gesellschaftlichen Kreisen Brasiliens so vielfach in Conflict gekommen, daß schon hieraus sein Scheiden aus der dortigen Stelluug sich genügend erklären läßt.

∋ **Berlin,** 1. Mai. [Der deutsche Bund und Sardinien. — Zur Bundes-Kriegsverfassung.] Die turiner „Opinione" hat von den diplomatischen Herzens-Ergießungen Notiz genommen, welche Graf Rechberg von Zeit zu Zeit an die deutschen Regierungen richtet, um den österreichischen Anschauungen von den italienischen Verhältnissen und von den Aufgaben der Bundes-Politik Eingang zu verschaffen. Wenn es sich dabei nur um die Absicht handelte, eine Anerkennung des neuen Königreichs Italien von Seiten des Bundes zu verhüten, so hat die österreichische Diplomatie ihre Rhetorik ganz umsonst aufgewendet; denn es war nach Lage der Dinge und besonders nach den früheren, sehr animos gehaltenen Kundgebungen von Seiten der Mittelstaaten nicht im Allermindesten zu erwarten, daß der Bund Neigung haben würde, Sympathie-Politik für Italien auf eigene Faust zu machen und selbst über die neutrale Haltung hinauszugehen. Uebrigens war das turiner Kabinet von der in Frankfurt vorherrschenden Stimmung vollkommen unterrichtet und wird daher keinen Anlaß zu feindseligen Kundgebungen gegen die neue Ordnung der Dinge in Italien bieten. Graf Cavour wird ebensowenig dem Bunde, wie dem berliner Kabinet gegenüber durch eine förmliche Notifikation die Anerkennungsfrage auf das Tapet bringen, und so kann das Verhältniß Deutschlands zu Italien in der Schwebe bleiben, bis die Zustände auf der Appenninen-Halbinsel sich geklärt haben. — Die halboffizielle Note der „Wiener Zeitung", welche auf die vielfach umlaufenden Commentare zu dem Mißerfolg der jüngsten Unterhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten Bezug nimmt, spricht sehr salbungsvoll von der Nothwendigkeit fortdauernder Verständigung und warnt vor der „Saat des Mißtrauens." Eine solche Kundgebung mag ganz zeitgemäß sein, aber damit sie an die richtige Adresse gelange, ist doch zu bemerken, daß die ersten Mittheilungen über die politischen Unterhandlungen, welche mit den kommissarischen Berathungen über die Bundeskriegsverfassung in Zusammenhang gebracht wurden, in der „Allgemeinen Zeitung" zu lesen waren und daß fast täglich dasselbe Blatt Aufsätze bringt, welche der „fortdauernden Verständigung" zwischen Preußen und Oesterreich arge Steine in den Weg legen. Was übrigens den materiellen Inhalt des von der „Wiener Zeitung" gegebenen Dementi's betrifft, so scheint Graf Rechberg nur verkünden zu wollen, daß Oesterreich sich um eine Garantie für Venetien gar nicht zu bewerben brauche, weil dieselbe schon durch Bundesgesetze und Verträge Deutschland und Preußen zur Pflicht gemacht sei. Darauf ist einfach zu erwidern, daß Oesterreich schwerlich im Stande sein würde, einer ernsten Gefahr blos mit dem Beistand einer einseitigen, weder von Preußen noch vom Bunde anerkannten Interpretation die Stirn zu bieten.

Berlin, 1. Mai. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König besichtigte heute das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment auf dem tempelhofer Felde, empfing hierauf die Meldung der Kommandeure des 1. Garde- und des Garde du Corps-Regiments, so wie der Garde-Artillerie-Brigade, und nahm den Vortrag des Geheimen Kabinets-Raths Wirklichen Geheimen Raths Illaire entgegen. — J. M. die Königin hat am vorigen Sonntag mit Sr. Maj. dem Könige der verwittweten Königin einen Besuch abgestattet, nachdem Allerhöchstdieselbe zuvor dem Gottesdienste in der Garnisonkirche zu Potsdam beigewohnt hatte. — J. k. H. der Kronprinz, die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht, Adalbert und August von Württemberg, der General-Feldmarschall v. Wrangel und die Generalität wohnten heute Vormittags 10 Uhr der Besichtigung des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments auf dem tempelhofer Felde bei und kehrten Mittags zur Stadt zurück. — J. k. H. der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, die Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl fuhren heute Mittags nach Schloß Glienicke. Wie alljährlich fand an dem heutigen Tage, wo Glienicke einst in den Besitz Sr. k. H. des Prinzen Karl überging, daselbst eine Famlientafel statt. Zuvor machten die hohen Herrschaften Ihrer Majestät der Königin im Schlosse Sanssouci einen Besuch. — J. D. die Frau Herzogin von Sagan hat sich heute Früh von hier nach Schloß Sagan begeben.

/\ **Berlin,** 1. Mai. [Die Grundsteuer-Vorlagen im Herrenhause. — Die Polizei-Angelegenheit. — Die Huldigung.] Der Bericht der verstärkten Finanz-Commission über die unter dem 12. März d. J. vom Abgeordnetenhause dem Herrenhause zugegangenen, die Grundsteuer betreffenden 3 Gesetzentwürfe im Allgemeinen und speziell über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer, ist seit 2 Tagen ausgeblieben. Wenn man die nach und nach aufgetretenen und immer wieder verworfenen Grundsteuer-Entwürfe prüft, so kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß dieselben von Jahr zu Jahr vollkommener geworden sind und daß somit dem Lande durch den Widerstand des Herrenhauses im Grunde nur genützt worden ist. In den neuesten Vorlagen ist ein wesentlicher Fortschritt gegen die des Vorjahres zu bemerken. Die Bedenken, welche die Landtage gegen die früheren vorgebracht haben, sind darin möglichst berücksichtigt. Die Bedenken der Gegner der Grundsteuerreform sind indessen dadurch noch lange nicht überwunden, vielmehr verstärken sie sich in dem Grade, als sich die Vorlagen darüber vervollkommnen. Das neueste Heft der „Berl. Revue", welche bekanntlich das preußische Junkerthum in der exclusivesten Form vertritt, agitirt sehr entschieden für eine Verwerfung auch der neuesten Vorlagen, indem sie darauf hinweist, daß die einzige gerechte, politische und verfassungsmäßige Grundsteuer der Arnimsche Antrag gewesen sei; daß diesem gegenüber die der Regierung als eine ungerechte, unpolitische und verfassungswidrige verworfen werden müsse; daß das Herrenhaus sich vor einem neuen Pairsschube nicht zu fürchten habe, da dieser nur der Regierung schaden könnte, indem er dieselbe der einzigen konservativen Macht im Lande berauben würde. Wenn das erwähnte Organ in den Kreisen, von denen es protegirt wird, wirklich den Einfluß übt, den man ihm zuschreibt: so würde die Verwerfung der Vorlagen noch in der zwölften Stunde wieder zu einer Möglichkeit geworden sein. In unterrichteten Kreisen glaubt man indessen trotz der junkerlichen Revue und ihres Einflusses an die Annahme, weil man, geleitet von einer Reihe vorliegender Thatsachen, annimmt, daß die Herren recht wohl wüßten, wie sie sich durch das Verharren bei ihren grundsteuer-feindlichen Anschauungen um jeden Rest ihres staatlichen Einflusses bringen müssen und die Grundsteuerreform doch nicht verhindern können, seit die Krone selbst darin ein Mittel sieht, mit dem sie nicht nur dem Fiskus neue Hilfsquellen eröffnet, sondern auch der langjährigen Forderung einer überwiegenden Majorität der Landesangehörigen Rechnung trägt und eine Gerechtigkeit übt, die schon lange hätte geübt werden sollen. Auf dieser Ansicht beruht das Gerücht, daß die „unfreiwillige" Abwesenheit des Grafen Arnim aus der Absicht hervorgegangen sei, der Abstimmung über die von ihm so sehr angefeindeten Vorlagen nicht beiwohnen zu müssen. Gleich diesem hohen Herrn dürften sich noch mehrere seiner Herren Collegen zu ähnlicher „unfreiwilliger" Abwesenheit verurtheilen. Das abnorme kalte Wetter, das den ganzen April hindurch geherrscht und auch durch die Ankunft des Mai nichts von seiner Rauheit verloren hat, dürfte sehr geeignet sein, Krankheiten zuzufügen, welche, wenn auch nicht zum Besuchen eines Bades, wozu die rauhe Witterung nicht recht angethan ist, doch zum Hüten des Zimmers nöthigen. Auf diese Weise werden wir wieder einmal erkennen, daß alles zu etwas gut ist, auch rauhes Frühlingswetter. — Ueber die Polizei-Angelegenheit wird fortgesetzt in hohen und niedern Kreisen lebhaft debattirt. Die zahlreichen Beschlagnahmen von Zeitungen haben keinen guten Eindruck gemacht. Die besten Freunde der Regierung fragen kopfschüttelnd: „Was soll dadurch erreicht werden?" — Morgen sollen die Debatten im Herrenhause über die Grundsteuer-Vorlagen ihren Anfang nehmen. Der Zudrang zur Zuhörertribüne wird außerordentlich sein, denn Jedermann will der Entscheidung über Sein und Nichtsein des Herrenhauses beiwohnen. Die Discussionen über die bevorstehende Huldigung, über die Betheiligung Preußens an der Execution in Holstein, über die Ursachen des Abbruchs der berliner militärischen Conferenzen ist in diesen Tagen ganz verstummt, weil anfangs die Polizeiangelegenheit und jetzt die im Herrenhause bevorstehenden Vorgänge die ganze Aufmerksamkeit des Publikums absorbiren. Ueber die Huldigung bestehen zwar noch keine Festsetzungen, aber es ist zweifellos, daß sie in irgend einer Art stattfinden werde. Ueber die Betheiligung Preußens an der Execution in Holstein ist auch

noch nichts bestimmt, aber man würde der Regierung Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daß sie dabei nicht in würdiger Weise vertreten sein werde. Zunächst müssen die Entschließungen des Bundes abgewartet werden. — Was in Bezug auf den Abbruch der militärischen Conferenzen in's Publikum gekommen ist, beruht fast ausschließlich auf Vermuthungen. Die Regierung scheint es noch nicht für opportun zu halten, sich selbst darüber auszulassen.

* **Berlin,** 1. Mai. Die „National-Ztg." erinnert bei dem heutigen Stande der Polizeifrage an die Reden der Herren v. Vincke und Graf Schwerin in der Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 5. Febr. Auf die zweite Rede des Herrn v. Vincke antwortete damals der Minister des Innern:

„Der Herr Vorredner hat mich wiederholt auf die Autorität der sechs Abgeordneten für Berlin hingewiesen, die in Uebereinstimmung mit ihm seien, daß die Autorität des Polizeipräsidenten nicht eine solche wäre, wie die Führung seines Amtes sie bedarf. Es sind dies sechs Männer, auf deren Urtheil ich gewiß großes Gewicht lege, doch bedauere ich, aussprechen zu müssen, daß ich auch auf ihr Urtheil in diesem Falle kein Gewicht legen darf. Ich habe die Ueberzeugung, daß dem Polizei-Präsidenten diejenige Autorität beiwohnt, deren er zur Verwaltung seines Amtes bedarf, ja, ich habe auch die Ueberzeugung und hoffe mit Zuversicht, daß auch das schlimmste Stadium, durch das diese Autorität zu erschüttern war, die gegenwärtige Diskussion überwunden werden wird, ohne diese Autorität zu erschüttern. (Beifall.) Erlauben Sie mir noch hinzuzufügen, daß gerade dies der Grund ist, weshalb ich diese Diskussion so tief beklage, nicht um der Person des Polizei-Präsidenten v. Zedlitz willen, noch viel weniger meinetwillen, sondern um des Vaterlandes willen, weil ich fürchten mußte, daß dadurch die Autorität einer Behörde, die von solcher Wichtigkeit wie das Polizei-Präsidium für die Ruhe und Sicherheit der Stadt Berlin, der Gefahr ausgesetzt ist, erschüttert zu werden." (Beifall.) Die „National-Ztg." fügt hinzu: „Daß die damalige Debatte das schlimmste Stadium sei, war eine Vermuthung des Herrn Ministers, die sich nicht bewährt hat. Das schlimmere ist der aktenmäßige Bericht der berliner Kommune, welcher jenem Urtheil der Abgeordneten der Hauptstadt eine so eklatante Bestätigung ertheilt hat, daß darüber wohl kein Wort weiter zu verlieren ist. Brächte eine Adelskorporation gegen eine vom Staate eingesetzte Verwaltung, die zugleich ihre Interessen berührte, solche Beschwerdepunkte vor, so würde sie freilich nicht dem Verdacht ausgesetzt sein, blos die „öffentliche Meinung" zu vertreten, ein Verdacht, der, wie es scheint, genügt, um ein ähnliches Vergehen einer städtischen Gemeinde von vorn herein im ungünstigsten Lichte erscheinen zu lassen. Ob die Anschauung, nach welcher durch alle solche Vorgänge und Urtheile die Auctorität einer Behörde in Preußen nicht erschüttert wird, dem Vaterlande zum Heile gereicht, darüber dürfte eine flüchtige Umschau in der nichtpreußischen Presse — wenn die preußische nun doch einmal systematisch unbeachtet bleiben soll — einige Belehrung ertheilen."

** **Berlin,** 1. Mai. [Vom Landtage. — Zur Amnestie. — Graf Arnim. — Handwerkerverein. — Concours.] Die vereinigte Finanz- und Justiz-Commission hat über Petitionen aus Schlesien um Beseitigung der dort noch zur Erhebung kommenden Zucht- und Armenhaus-Gefälle Bericht erstattet. Ref. Abg. Starke. Nach Ansicht der Petenten hat diese Steuer „die Natur einer reinen Staatsabgabe und ist demgemäß durch das Gesetz über die Einrichtung des Abgabenwesens vom 30. Mai 1820 aufgehoben." Nach Ansicht des Ministeriums „können die Zuchthaus- und Landarmenhaus-Gefälle, wenngleich ihnen die „rechtliche Natur von Staatsabgaben zugestanden werden müsse, zufolge des § 11 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 dennoch zu den nach diesem Gesetz aufgehobenen Abgaben um deshalb nicht gerechnet werden, weil sie auf einem speziellen Erhebungstitel beruhen." Die Regierung hat daher Tagesordnung gewünscht; die Commissionen beantragen einstimmig Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung. Finanziell handele es sich um einen Betrag von durchschnittlich jährlich 37,000 Thlr. — In der morgen statthabenden Sitzung wird von den Abgeordneten v. Vincke und v. Berg an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Interpellation gerichtet werden, um zu erfahren, ob die Staatsregierung Kenntniß erhalten von den Erklärungen der Minister im englischen Parlament, bezüglich der Macdonald-Angelegenheit. Es wird sich an diese Interpellation der Antrag knüpfen, das Haus wolle beschließen, anzuerkennen, daß das Verhalten der preußischen Regierung in dieser Angelegenheit vollkommen correct gewesen ist. — In dem Amnestie-Erlaß vom 12. Januar wird den politischen Flüchtlingen ausdrücklich „die ungehinderte Rückkehr in die königl. Staaten" zugesagt. Ein politischer Flüchtling war in Folge dessen nach seinem früheren Wohnorte Berlin zurückgekehrt; er glaubte, noch Preuße und Berliner zu sein. Folgender Erlaß des königl. Präsidii belehrte ihn, wie der „Ztg. f. Nordd." von hier geschrieben wird, eines Andern: „Euer Wohlgeboren haben im Mai 1849 die preuß. Staaten ohne Paß resp. Heimathschein, also ohne diesseitige Genehmigung, verlassen, und dadurch nach § 23 des Gesetzes vom 31. Dezbr. 1842 über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als Preuße, das Unterthanenrecht ebensowohl, wie das hiesige Domizil verloren. Bei Ihrem Wiederanzuge in Berlin sind Sie daher mit Recht als Fremder angesehen und zur Lösung einer Aufenthaltskarte angehalten worden. Die allerhöchste Amnestie hebt zwar alle Folgen auf, welche sich aus einem Straferkenntnisse ergeben, kann indeß selbstredend die aus den Gesetzen sich ergebenden Consequenzen nicht beseitigen. Berlin, 18. April 1861. Königl. Polizei-Präsidium. Abtheilung V." — Der Betreffende hat nunmehr eine Beschwerde beim Minister des Innern eingereicht. — Die Erkrankung des Grafen Arnim-Boytzenburg in Wiesbaden hat einen allgemeinen Charakter angenommen, und ist heut per Telegraph der Dr. v. Arnim zum Kranken beschieden worden. — Der vorstädtische Handwerker-Verein faßte am letzten Sonnabend einstimmig den Beschluß, an den Abgeordneten v. Rönne für die ehrenvolle Erwähnung und richtige Würdigung der Handwerker-Vereine in seiner Rede während der Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom 11. April d. J. eine Dank- und Zustimmungs-Adresse zu richten. — Die bekanute Tuch- und Herrengarderobe-Handlung der Gebrüder Kauffmann in der Königsstraße hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Das Fallissement ist ein bedeutendes.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. April. [Der amtliche Bericht über die am 27. d. stattgefundene Bundestagssitzung] lautet:

Der königl. dänische Gesandte gab in Anlaß des Bundesbeschlusses vom 7. Februar l. J. in der Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg eine ausführliche Erklärung ab. Indem die königl. herzogl. Regierung davon ausgeht, daß den holsteinischen Ständen eine allgemein beschließende Befugniß rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie rechtlich nicht zustehe, und daß eine solche Competenz ohne gewisse Vorbedingungen und Garantien praktisch kaum ausführbar sein würde: läßt dieselbe der Bundesversammlung die der letzten holsteinischen Provinzialstände-Versammlung in der Hoffnung auf eine Verständigung gemachten Eröffnungen und Vorlagen überreichen, um daraus den Nachweis zu führen, daß sie dadurch dem Inhalt und Zweck des Bundesbeschlusses vom 8. März vor. und 7. Februar d. J. nach Möglichkeit genügt habe. Die königl. Regierung habe nämlich: 1) durch Vorlage neuer Grundzüge für eine gemeinschaftliche Repräsentation der ganzen Monarchie die gegen die frühere Organisation des Reichsraths erhobenen Bedenken beseitigen wollen, 2) durch gleichzeitige Vorlegung eines Entwurfs provisorischer Bestimmungen über das Verhältniß Holsteins zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten einen haltbaren Uebergangszustand herbeizuführen gehofft, indem den Ständen des Herzogthums die Gleichberechtigung mit und neben dem Reichsrath und ein verbürgtes Recht zu constitutioneller Selbstbestimmung angeboten, auch namentlich hinsichtlich Feststellung der Beiträge zu den gemeinschaftlichen Ausgaben alle Einräumungen gemacht seien, welche mit den Rechten des Landesherrn und dem geregelten Gang der Regierung vereinbar geschienen, 3) in dem Entwurfe einer neuen Provinzialverfassung die früheren ständischen Anträge in entgegenkommender Weise berücksichtigt. Hierbei ist insbesondere ausgeführt, daß die königl. Regierung zwar nicht die durch den Bundesbeschluß vom 7. Februar aufgestellten Bedingungen als in den bestehenden Rechtsverhältnissen begründet, anerkenne, jedenfalls eine unbedingte Anerkennung für unthunlich erachten müsse, doch gerade in dieser Beziehung ihr ernstes Bestreben darauf gerichtet habe, dem Inhalt des Beschlusses unter 1. entgegenzukommen. Sie habe daher das Patent vom 25. Sept. 1859 durch den § 13 in fine des Gesetzentwurfs für die provisorische Stellung Holsteins den Ständen nachträglich zur Behandlung und Beschlußfassung vorgelegt, und glaube damit dem gegen die Rechtsbeständigkeit der Finanzgesetze des laufenden Finanzjahres gerichteten Passus des Bundesbeschlusses vom 7. Februar vollständig genügt zu haben. Die Erklärung schließt mit der Angabe, daß von den Ständen sämmtliche Vorlagen der Regierung theils ganz abgelehnt, theils mit Bedingungen und Wünschen in Verbindung gebracht seien, welche nach Ansicht der Regierung unzuläßig und unmöglich seien, als auch über die Absicht jener Bundesbeschlüsse hinaus gehend angesehen werden könnten. Hierzu müsse die königl. Regierung namentlich das von den Ständen beanspruchte Recht zur Beschlußfassung über das Budget der gesammten Monarchie und das Verlangen einer ausschließlichen politischen Verbindung Holsteins mit dem Herzogthum Schleswig zählen, da diese Verlangen der bestehenden Staatsordnung und der Unabhängigkeit der andern Landestheile widersprächen, auch über die Competenz der Stände hinaus gingen. Wenn hierdurch zum Bedauern der Regierung die gehoffte Verständigung vereitelt worden, so müsse sie die Verantwortlichkeit hierfür von sich ablehnen. — Die Erklärung wurde an die vereinigten Ausschüsse verwiesen. — Dann ward das Ergebniß der in der letztvorangegangenen Sitzung stattgehabten Abstimmung über einige Vorfragen zur Revision der „Näheren Bestimmungen" der Kriegsverfassung des Bundes konstatirt und hiernach folgender Beschluß gezogen: 1) daß unter den obwaltenden Umständen von Revision der bestehenden Bundesmatrikel abzusehen sei; 2) daß die Unterscheidung von Haupt- und Reserve-Contingent wegfallen, und diese beiden Contingente fortan unter der Benennung „Haupt-Contingent" zusammengefaßt, und dem Ersatz-Contingente gegenüber gestellt werden sollen; 3) daß das aus der Vereinigung des bisherigen Haupt- und Reserve-Contingents gebildete Haupt-Contingent 1½ pCt. der Matrikel betragen solle; 4) daß das Ersatz-Contingent von ⅙ auf ⅓ pCt. der Matrikel zu erhöhen sei; 5) daß die Bestimmung im § 1 der revidirten Abschnitte der Kriegsverfassung, wonach das Ersatz-Contingent zur Bildung des dem Heere nachzusendenden Ersatzes im eigenen Staate zurückbleibt, unverändert beizubehalten sei; 6) daß die Reserve-Infanterie-Division unter Fortdauer der Befreiung von Stellung der Spezialwaffen beizubehalten sei; 7) daß der Militär-Commission in Erwiderung ihres Berichtes vom 4. Juni v. J. hiervon mit dem Auftrage Kenntniß zu geben sei, die Revision der Kriegsverfassung unerwartet der auf ihre Berichte vom 11. und 29. April v. J. erforderlichen Beschlußnahme fortzusetzen, dabei insbesondere auch auf diejenigen Punkte Bedacht zu nehmen, deren gleichförmige Regelung im Interesse der Schlagfertigkeit des deutschen Bundesheeres unter allen Umständen nöthig und wünschenswerth ist, und ferner über die gesammte Armee-Corps-Eintheilung, so wie auf Grund des Bundesbeschlusses vom 9. Dezbr. 1830 über die Eintheilung und Verwendung der Contingente der Reserve-Infanterie-Division zur Kriegsbesatzung der Bundesfestungen neuerdings zu berathen und bei der diesfälligen Berichterstattung zweckmäßige Vorschläge hierüber zu machen.

Baden, im April. [Begnadigung.] Dem frühern Oberst-Lieutenant August v. Cloßmann aus Mannheim ist auf sein Ansuchen die gegen ihn wegen Theilnahme an der Revolution im Jahre 1849 erkannte Zuchthausstrafe von 15 Jahren von dem Großherzog nachgelassen worden. Derselbe hatte sich durch Flucht der Strafe entzogen und bisher in der Schweiz, in Genf, aufgehalten, wo er das Bürgerrecht erlangt hat. (Karlsr. Z.)

Kassel, 27. April. [Zu den Wahlen.] Heute fand hier die Wahl von sechszehn Wahlmännern statt. Alle erschienenen Wähler mit Ausnahme eines einzigen, des Metzgermeisters Giede, haben ihre Stimme unter der Rechtsverwahrung abgegeben: „Ich wähle mit der Verwahrung, daß aus meiner Wahlhandlung eine Verzichtleistung auf die Verfassung vom 5. Januar 1831 nicht gefolgert werden soll, und unter der Voraussetzung, daß die demnächst zu wählenden Abgeordneten die Wiederherstellung der gedachten Verfassung nach Kräften geltend machen werden". Gewählt wurden dieselben Männer, welche im vergangenen Jahre Wahlmänner waren und als entschiedene Anhänger der Verfassung von 1831 bekannt sind. (Nach fernern Mittheilungen sollen in Marburg von 66 54 und in Hanau von 100 Wählern 99 nur unter Protest und Vorbehalt des Verfassungsrechts von 1831 gewählt haben.)

Kassel, 28. April. [Jordan.] Trotz der Machinationen der Polizei ist es einem Comite gelungen, eine Sammlung für den Zweck zu eröffnen, dem verstorbenen Sylvester Jordan, dem Vorkämpfer der Verfassung von 1831 ein würdiges Monument zu errichten. (D. A. Z.)

Hannover, 29. April. [Zustände.] Die von der amtlichen Zeitung in voriger Woche angekündigten Proteste gegen die Beschlüsse vom 8. April sind, den unsäglichsten Polizei-Bemühungen zum Trotz, an keinem Orte des Landes zu Stande zu bringen gewesen. Das amtliche Organ findet sich daher heute zu dem Geständniß veranlaßt, daß es keine Gegenmanifestationen erwarte, eine Erklärung, die offenbar den vollen Rückzug nur übel maskirt. — Einzelnen Magistraten ist eine Verwarnung wegen Theilnahme ihrer Mitglieder an politischen Demonstrationen und Manifestationen regierungsseitig zugefertigt. Klüglicherweise hat indeß Herr v. Borries den osnabrücker Magistrat mit einer solchen Verwarnung verschont, da zu erwarten stand, daß ein Mann, wie Stüve, gegen eine solche Maßregel sehr ernstlich remonstriren würde. Es zeigt diese Furchtsamkeit übrigens wieder, daß unsere Reaktion sich keineswegs mehr fest im Sattel fühlt.

Oesterreich.

Die feierliche Eröffnung des Reichsrathes

ist nach dem Zusammentritt desselben und der Einführung der Präsidien am Montag, heute Vormittag 11 Uhr durch Se. k. k. apostolische Majestät vollzogen worden.

Nachdem sich der gesammte Reichsrath in dem großen Appartement der k. k. Hofburg versammelt und im Ceremoniensaale aufgestellt hatte — zur Rechten des Thrones die Mitglieder des Herrenhauses, zur Linken jene des Hauses der Abgeordneten, beide unter Vortritt der Herren Präsidenten und Vicepräsidenten — erschienen Se. Majestät der Kaiser. Vor Allerhöchstdemselben schritten Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Wickenburg, Freiherr v. Pratobevera, Edler v. Plener, Graf Szecsen, Baron Vay, k. ungar. Hofkanzler, Graf Degenfeld, Ritter v. Lasser, Ritter v. Schmerling, Freiherr v. Mecsery und Graf Rechberg,

sodann Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoge Heinrich, Rainer, Sigismund, Ernst, Leopold, Joseph, Wilhelm, Karl Ferdinand, Albrecht, Karl Salvator, Ludwig Viktor, Karl Ludwig und Ferdinand Maximilian;

Se. Durchlaucht der erste Obersthofmeister Fürst zu Liechtenstein mit dem Stabe und

Se. Erlaucht der Obersthofmarschall Graf v. Kuefstein mit dem Staatsschwerte.

Se. Majestät wurden von Ihren Excellenzen den Gardehauptleuten FM. Graf Wratislaw, FM. Freiherr v. Heß und FML. Graf Grünne,

dem Oberstkämmerer Graf Lanckoronski und dem ersten General-Adjutanten Graf Crenneville begleitet.

Eine auf dem äußeren Burgplatze aufgestellte Militär-Brigade des Herrn Generalmajors Baron Reznicek mit den Infanterie-Regimentern Herzog von

---

Literarische Revue.

Die Zeit, in welcher dramatische Production und Theater wenigstens in den Hauptleistungen Hand in Hand gingen, scheint wieder vorüber zu sein — mindestens treibt das Bücherdrama selbstständige Blüthen; unbekümmert um die Bühne der Gegenwart, was immer auf einen ungesunden Zug in der künstlerischen Zeitrichtung deutet. Die Zahl der Bücherdramen ist Legion, obgleich das Publikum für gedruckte Schauspiele ein außerordentlich kleines ist.

Eine neue Ausführung des Schillerschen „Demetrius" von Otto Gappe (Berlin 1861, Verlag von Albert Bach), liegt uns vor, mit einem Anhang, welcher eine kritische Würdigung der bisherigen Fortsetzungen des Demetrius enthält. Gappe versteht sich auf kritische Analyse; er handhabt das Secirmesser mit großer Geschicklichkeit, aber — „grau, lieber Freund, ist alle Theorie, und grün der Dichtkunst gold'ner Baum." Gappe hat ein recht ansprechendes episches Talent; aber nach den schwunghaften Schillerschen Versen wollen die Verse Gappe's durchaus nicht munden, und machen einen nüchternen Eindruck! Es ist nicht die abgeblaßte Schillersche Diction, wie etwa bei Maltitz, in dessen „Demetrius" der Schillersche Jambus wie ein seelenloser Schatten umgeht; es ist eine Diction, die überhaupt nicht an Schiller erinnert, sondern nicht viel mehr ist, als kritische Intentionen und Randglossen in dichterischer Form. Man kann mit Gappe ganz einverstanden sein, was die Rectificirung des Schillerschen „Demetriusplanes", die Vereinfachung der überzähligen Personen und der allzuzersplitterten Handlung, die Eintheilung der Acte, die Aufeinanderfolge der Scenen betrifft — — aber was nützt eine kritisch wohlerwogene Composition, was nützt das scenische Gerüste, wenn es nicht vom Brillantfeuer des Genius erhellt wird? Fast alle Fortsetzungen und Bearbeitungen des Demetrius zeugen für die Ueberlegenheit kritischer Einsicht bei den Nachgeborenen, aber sie bilden in der nüchtern correcten Ausführung einen auffallenden Gegensatz gegen die feurige Genialität des großen Dichters.

Eine Tragödie von Ernst Wichert: Der Withing von Samland (Berlin, Verlag der königlichen Geheimen Oberhof-Buchdruckerei) führt uns auf altpreußischen Boden, in die Kämpfe des deutschen Ordens mit den Urbewohnern der Bernsteinmarken. Aus den verfallenen Ordensburgen in Samland und Nathangen, wie aus den alten Eichen jener Küstenländer, die an den heiligen Götterhain von Romowe erinnern, weht uns der Hauch einer historischen Romantik entgegen, welche im großen Ordensschlosse von Marienburg einen unsterblichen künstlerischen Ausdruck gefunden. Dennoch würde der Kampf des Christenthums und Heidenthums, in der chronikartigen Weise Shakespearesirender Historie gehalten, auf unser Jahrhundert keinen fesselnden Eindruck mehr machen, da die Darstellung dieses Kampfes meistens in theologische Gemeinplätze zu verlaufen pflegt. Ernst Wichert hat daher mit Recht durch seine dichterische Erfindung dem Stoffe eine dramatische Spitze gegeben. Die Composition hat jenen echt tragischen Glücksumschlag, wie er in anderer Weise auch im Plane des Schillerschen Demetrius liegt. Der Held ist ein Ordensritter, welcher erst später erfährt, daß er als Kind von einem Mönch seinen Eltern geraubt wurde, und daß diese Eltern zum samländischen Fürstengeschlecht gehören. Diese Entdeckung bewirkt natürlich in seinem Innern einen gänzlichen Umschlag. Begeistert für den Freiheitskampf seiner preußischen Brüder, stellt er sich an ihre Spitze, geht aber daran zu Grunde, daß er als Christ sich zum Vorkämpfer eines Volkes macht, dessen Freiheit mit seinem Heidenglauben auf das Innigste verschmolzen ist. Die Anlage des Drama's zeugt für den unleugbaren tragischen Instinct des Autors; die drei ersten Acte sind mit dramatischer Steigerung in einer auch scenisch wirksamen Gestalt durchgeführt. Später zersplittert und veräußerlicht sich die Handlung zu sehr, und auch die scenischen Arraugements erscheinen gesucht und minder einleuchtend. Die Diction ist correct und kräftig, ohne Auswüchse, aber auch ohne tiefere Originalität. Bisweilen fehlt ihr die „Angemessenheit", indem die alten Heiden sich allzusehr in modernphilosophischen Wendungen ergehn, so z. B. die preußische Seherin Wala ausruft:

Der Völker höchstes Denken ist ihr Gott!

Von Guav von Meyern's erstem Drama, der politisch-dramatischen Studie: Ein Kaiser, ist eine zweite Auflage erschienen (Leipzig, Grunow). Das Drama ist eine echt politische Dichtung, welche auf selbsterfundenem Hintergrunde die Hauptfrage deutscher Politik in dramatischer Gestaltung und mit rhetorischem Schwunge zu lösen sucht. Schon in der Anlage enthält das Stück viel Beziehungsreiches und diplomatisch Feines; die Reden der fürstlichen Bewerber um die Prinzessin Beatrix aber charakterisiren die Hauptrichtungen maßgebender Politik in eben so würdiger wie scharfer Weise, und sind in der That Glanzstellen einer ebenso begeisterten wie gedankenvollen Rhetorik.

Wenn wir mit einem politischen Drama, wie Meyern's: Ein Kaiser, aus historischer Zeitferne ganz in das moderne Leben versetzt werden, so verhält es sich ebenso mit einer einer socialen Tragödie, als welche wir das Werk unseres talentvollen Landsmannes Robert Giseke: Lucifer oder die Demagogen (Leipzig, Brockhaus) begrüßen können. Solche Tragödien ohne Anlehnung an historische Größen zu schreiben, ist beiweitem schwieriger, da der Dichter den Persönlichkeiten ohne alles überkommene Relief nur mit der eigenen Phantasie Bedeutung geben muß. Der Dichter führt uns in die Kreise der modernen gewinn- und skandalsüchtigen Gesellschaft; eine reiche Erbin, Vanda, ist der Gegenstand mehrfacher Spekulationen; der Held des Drama's, den sie liebt, ist eine bedeutendere Persönlichkeit, deren dunkle Vergangenheit den Intriguen ihrer Gegner mannigfache Handhaben bietet. In demagogische Umtriebe verwickelt, büßte er eine Festungshaft ab; später entflieht er zur französischen Fremdenlegion, aus welcher er zu den bekämpften Beduinen desertirt, gefangen und zu rauher Schiffsarbeit im Bagno von Toulon verdammt wied. Deshalb trägt er das Zeichen des Sträflings — — doch diese Enthüllungen kamen zu spät für sein Glück. Er fällt im Duell mit dem Grafen, welchem sich die getäuschte Vanda vermählt hat. Giseke liebt es, Wunden des modernen Lebens mit dialektischer Sonde zu prüfen. In der That ist es ein tragischer Konflikt, in welchen aus edelsten Motiven entsprungene Bestrebungen mit dem Strafgesetzbuche gerathen und zu gemeinen Verbrechen gestempelt werden. Gegen die innere Nothwendigkeit im Fortgange der Handlung lassen sich mancherlei Bedenken erheben; auch tritt das Dämonische im Charakter des modernen Lucifer nicht genugsam hervor. Doch ist der Dialog lebendig und gedankenvoll, einzelne Typen der modernen Gesellschaft, wie z. B. der Cavalier von Bennewitz, sind gelungene Photographien, und die Grundidee des Ganzen zeugt für die höheren Intentionen des Autors.

Wollen wir aus dem socialen Leben der Neuzeit in entlegene Zonen und Zeiten flüchten, so bietet uns Indiens größter Dramatiker Kalidosa die Hand, dessen Dichtung: Urvasi, in einer Uebersetzung von Edmund Lobedanz (Leipzig, F. A. Brockhaus) vorliegt. Bisher ist das indische Schauspiel dem deutschen Publikum nur durch Wilson's „Theater der Hindu" bekannt geworden. Ueber Kalidosa's „Sakuntala" haben sich unsere größten Dichter in so anerkennender Weise ausgesprochen, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, dies schöne Werk des indischen Dichtergenius zu rühmen. Doch steht Urvasi keineswegs hinter Sakuntala zurück. Wenn die Voraussetzungen der letzten Dichtung mehr auf menschlichem Boden stehn, während Urvasi sich zum Theil in mythischen Regionen bewegt und durch die Verwandlung der Heldin in eine Pflanze das tragische Interesse wachruft, so entschädigt dies Schauspiel für die Wendungen und Lösungen eines fremdartigen mythischen Verlaufes durch eine noch größere Fülle dichterischer Schönheiten, als sie Kalidosa's bekanntere Schöpfung enthält. Namentlich ist der vierte Akt, wo der irrsinnige König durch den Urwald irrt und die entschwundene Göttin sucht, wo er nacheinander den prächtigen Pfau, die indische Nachtigall, den herrlichen König der Schwäne, den Elephanten und den Eber, den Gazellenkönig, den Felsen mit dem Wasserfall, die holde Aue nach der Geliebten frägt, bis er sie, in eine Ranke verwandelt, mit Hilfe eines wunderbaren Steines wieder findet, eine so großartige lyrisch-dramatische Symphonie, von schwelgerischer Naturpoesie durchdrungen, welche gleich dem üppigen Blüthengeranke eines bengalischen Urwaldes uns in ihre wuchernde Bilderfülle verstrickt, daß wir diesem Akte nichts Aehnliches einer späteren dramatischen Schöpfung an die Seite zu setzen wüßten. Die Verbindungsglieder der Handlung selbst gehören zwar meistens dem Bereiche des kommentarbedürftigen indischen Glaubens und Aberglaubens an; aber viele echt menschliche Züge, die klar aus den mythischen Arabesken hervortreten, sind allgemein verständlich und ergreifend. Die Uebersetzung von Lobedanz ist ungezwungen und von dichterischem Flusse.

Ein dramatisches Gedicht in zwei Theilen: Hermann der Cherusker von Hans Koester (Berlin, Verlag von Georg Reimer) gehört nicht ganz dem Gebiete der Bücherdramatik an, indem es bereits in Weimar, wo Dingelstedts kunstsinnige Intendanz den übrigen Hoftheatern in der Vorführung dichterischer Neuigkeiten meistens den Vorsprung abgewinnt, zur Aufführung gekommen ist. Koesters Dichtung hat einen großartigen Wurf, der an Shakespeare erinnert! Sie enthält nicht blos patriotische Dithyramben und Bardiette, zu denen der Stoff verführt, so schwunghaft auch der Ausdruck vaterländischer Bedeutung ist; sie führt uns keine Helden nach der Schablone vor, sondern gemischte Charaktere, von denen z. B. der Römer Cajonius als originelle dichterische Gestalt besonders fesselt. Doch scheint uns der erste Theil der Composition gelungener als der zweite, in welchem die Handlung zu zerfahren ist und in welchem wir besonders die Gegenüberstellung Herrmann's und Marbod's vermissen.

Eine eigenthümliche dramatische Studie ist: König Alfonso, Trauerspiel von John Bachmayr (Wien, Dirnboeck's Verlag). Das Stück hat eine tragische Anlage voll großer Konflikte; aber trotz der lyrischen Ueberfülle in einzelnen Scenen, welche in der ganzen Bilder- und Reimespracht des österreichischen Parnasses wuchert, sind die eigentlich dramatischen Uebergänge zu sehr skizzirt, zu sehr in harten Contouren gehalten, so daß dem Charakter des Haupthelden echt menschliche Glaubwürdigkeit oder mindestens

Parma Nr. 24 und Prinz Holstein Nr. 80 gab in dem Momente, wo Se. Majestät die inneren Gemächer verließen, eine Gewehrsalve, zugleich begann Glockengeläute von allen Kirchen der inneren Stadt.

Im Saale angelangt stellten Ihre Excellenzen die Herren Minister sich auf der linken Seite an der Estrade des Thrones auf, Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoge rechts auf der Estrade selbst, hinter Höchstdenselben Ihre Obersthofmeister außer der Estrade; auf den Stufen des Thrones rechts der Herr Obersthofmarschall mit dem Staatsschwerte und der Herr Obersthofmeister mit dem Stabe, links der Herr Oberstkämmerer, dann auf der Estrade neben dem Throne rechts der Herr Arcieren-Leibgarde-Hauptmann Graf Wratislaw und der Herr Kapitän der Leibgarde-Gendarmerie Graf Grünne, links der Herr Trabanten-Leibgarde-Hauptmann Frhr. v. Heß und der Herr Erste General-Adjutant Graf Crenneville.

Auf der rechten Seite des Saales waren die Hoftribüne, in welcher Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoginnen Hildegarde, Charlotte, Elisabet und Marie, Ihre k. Hoheiten Prinz August von Coburg und Prinzessin Clementine von Coburg und Prinz Wasa sich befanden — ferner die Tribüne für die Begleitung der höchsten Herrschaften, links die Tribüne für Mitglieder des vollständig vertretenen diplomatischen Corps; nebstdem auf jeder Seite eine Tribüne für das gewählte Publikum, welches dem feierlichen Akte mit gespanntester Theilnahme beiwohnte.

Nachdem Alle ihre Plätze eingenommen und die Mitglieder des Reichsrathes sich näher um den allerhöchsten Thron geschaart, bestiegen Se. k. k. apostolische Majestät den Thron, ließen Sich nieder und geruhten folgende Eröffnungsrede zu halten:

Geehrte Mitglieder Meines Reichsrathes!

Indem Ich Ihre erste Session eröffne, gereicht es Mir zur Befriedigung, die Erzherzoge Prinzen Meines Hauses, so viele hohe Kirchenfürsten und Häupter erlauchter Familien des Reiches, sowie die ausgezeichneten Männer, die Ich auf Lebensdauer in das Herrenhaus berufen habe, hier versammelt zu sehen und herzlich zu begrüßen.

Ebenso heiße Ich auch Sie herzlich willkommen, Meine Herren Abgeordneten. Ich bin noch freudig bewegt von den vielen Dankes-Adressen, welche Mir aus der Mitte der Landtage zugekommen sind.

Diese Kundgebungen der Loyalität und des Patriotismus sind Mir Bürge, daß Ich Sie, Meine Herren, als die Mir von denselben Versammlungen zugesendeten Boten eines für alle Theile heilsamen Einverständnisses und einer hoffnungreichen Zukunft betrachten darf, welche wir durch gegenseitiges Vertrauen, durch Gerechtigkeit und Thatkraft herbeiführen wollen.

Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen unter gewissenhafter Wahrung und Durchführung der Grundsätze der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, und der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung, zu einer heilbringenden Umgestaltung der Gesammtmonarchie führen werden.

Das sind die Principien, welche nunmehr im Sinne des Diploms vom 20. Oktober v. J. und der Grundgesetze vom 26. Februar d. J. unter Gottes Beistand verwirklicht werden sollen.

Dieses Ziel vor Augen, habe Ich die staatsrechtliche Gestaltung des Reiches auf Grundlage der so weit als möglich ausgedehnten Selbständigkeit der Länder und zugleich auf Grundlage jener Einheit, welche durch die nothwendige Machtstellung des Reiches gefordert ist, zu Stande zu bringen unternommen, in beiden Beziehungen aber die Anwendung erprobter constitutioneller Formen bei der Mitwirkung der Vertretungskörper an der Gesetzgebung sanktionirt.

Ich will dieses Werk, den Grundsätzen einer offenen und freisinnigen Politik gemäß, in allen Theilen des Reiches einer gleichmäßigen Entwicklung entgegenführen, und zwar nach Recht und Billigkeit mit Rücksicht auf die Vergangenheit der einzelnen Königreiche und Länder, sowie mit gleicher Liebe und Sorgfalt für jede der vielen edlen Nationen, welche unter dem Scepter Meines Hauses seit Jahrhunderten brüderlich vereinigt sind.

Schon sind die Landtage fast in allen Ländern nicht nur verfassungsmäßig geordnet, sondern auch bereits zusammengetreten. Sie sind nicht mehr ein Problem, sondern eine Thatsache; in regelmäßig wiederholten Versammlungen wird diese Thatsache eine von Jahr zu Jahr wachsende Bekräftigung erlangen; denn die beste und sicherste Gewähr der Idee ist die That.

Auf solche Art werden die Länder durch den Mund ihrer Vertreter zu Mir sprechen; durch diesen unmittelbaren Ausdruck werde Ich zuverlässig in Kenntniß dessen gelangen, was sie für heilsam erachten; es wird möglich sein, nützliche Einrichtungen zu begründen und Gesetze zu schaffen, welche den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen.

Für dieses Jahr kann jedoch die glücklich begonnene Thätigkeit der Landtage erst später zum Abschlusse kommen; durch die Nothwendigkeit der Lösung dringender Aufgaben allgemeiner Natur, welche dem Reichsrathe obliegen, ist für jetzt ihre Vertagung bedingt.

Die Aufgaben, die an uns heranrücken, wir dürfen es uns nicht verhehlen, sind schwere Aufgaben.

Es gilt aber der Welt zu zeigen, daß die politischen, nationalen und kirchlichen Verschiedenheiten, welche auf dem Gebiete der österreichischen Monarchie sich so nahe begegnen und durchdringen, keine solchen Hindernisse vernünftiger Verständigung sind, welche nicht unter dem vermittelnden Einflusse fortgeschrittener Kultur bei gegenseitiger Billigkeit und versöhnlicher Stimmung überwunden werden könnten.

Ein Staat, dessen Regierung es sich zur Pflicht macht, jede Nationalität zu schützen und den Grundsatz der Duldsamkeit in den Rechts- und Verkehrsbeziehungen der einzelnen Völkerstämme des Reiches zur Geltung zu bringen, bietet nicht nur hinlänglichen Raum zum unbehinderten Gedeihen der nationalen Entwicklung, sondern auch die sicherste Garantie der Unabhängigkeit und einer Achtung gebietenden Weltstellung und Macht, welche einerseits im Innern befriedigt, weil sie auf Freiheit beruht, und anderseits nach außen keine Besorgnisse einflößen darf, weil sie ihrer Natur nach die leidenschaftlichen Erregungen zu vermeiden sucht, welche sich im Gefolge aggressiver Kriege einzufinden pflegen.

In Meinem Manifeste vom 20. Oktober v. J. habe Ich erklärt, daß Ich der gereiften Einsicht und dem patriotischen Eifer Meiner Völker die gedeihliche Entwicklung und Kräftigung der von Mir gegebenen oder wieder erweckten Institutionen mit voller Beruhigung anvertraue.

Sie werden, Ich bin es überzeugt, das nachahmungswürdige Beispiel von Thatkraft und zugleich von jener Selbstbeherrschung zu geben wissen, welche den Prinzipien der Duldsamkeit entspricht, und dann kann es nicht fehlen, daß Sie am Schlusse der Session sich sowohl in Ihrer Stellung befestigt sehen, als auch durch den Dank Ihres Monarchen und des Vaterlandes geehrt fühlen werden.

Sie werden sich aber auch die Sympathien aller Derjenigen erwerben, welche in der Begründung verfassungsmäßiger Zustände eine neue Bürgschaft der Wohlfahrt und Kraft des Vaterlandes erkennen.

Ich darf erwarten, daß auch die Frage der Vertretung Meiner Königreiche Ungarn, Kroatien, Slavonien und des Großfürstenthums Siebenbürgen im Reichsrathe, nach Maßgabe Meiner darauf bezüglichen Handschreiben vom 26. Februar d. J. bald eine günstige Lösung erlangen werde.

Ich vertraue diesfalls einerseits auf die Gerechtigkeit der Sache und andererseits auf die zuverlässig bald von allen Hemmungen und Bedenken sich befreiende und siegreich hervortretende Einsicht Meiner Völker. Sie werden, sobald das Verständniß der wahren Sachlage, der Nothwendigkeit und der Vortheile der von Mir festgestellten Einrichtungen durchdrungen sein wird, Mein Vertrauen nicht täuschen, sondern thatsächlich rechtfertigen. Wie sonst, so werden sie auch jetzt treu zu ihrem rechtmäßigen Herrscher stehen, und Ich werde sohin mit Befriedigung die Vertretung der gesammten Monarchie um Meinen Thron versammelt sehen.

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß wir uns der Segnungen des Friedens ungestört werden erfreuen können.

Europa hat das Gefühl, derselben zu bedürfen, um, von den Aufregungen der letzten Jahre ausruhend, ins Gleichgewicht zu kommen und nothwendigen inneren Verbesserungen seine volle Kraft zuwenden zu können.

Die wohlbegründete Allgemeinheit dieses Gefühls legt den Mächten die Pflicht auf, das kostbare Gut des Friedens keiner Gefahr auszusetzen.

Oesterreich erkennt die Solidarität dieser Pflicht an, und ist überzeugt, daß sie auch von anderen Mächten anerkannt wird.

Um so erfolgreicher werden wir uns den Arbeiten hingeben können, welche auf die dauernde Begründung einer neuen Epoche der Wohlfahrt durch Steigerung jeglicher Thätigkeit auf dem Gebiete der geistigen und materiellen Interessen, durch Belebung der Bodenproduction, der Industrie und des Handels hinzielen.

Mein Ministerium wird Ihnen die Voranschläge für das kommende Jahr vorlegen, woraus Sie ersehen werden, daß die Bemühungen im ordentlichen Staatshaushalte das Gleichgewicht herzustellen fortgesetzt werden.

Dieses beharrlich angestrebte Ziel konnte zwar, der Ihnen bekannten Verhältnisse wegen, noch nicht erreicht werden.

Allein die bevorstehende Durchführung der Landes-, Kreis- oder Bezirks-, und der Gemeinde-Autonomie, dann die Verminderung des Heeres-Aufwandes bei der gehofften Wiederkehr regelmäßiger internationaler Verhältnisse läßt eine namhafte Erleichterung des Reichs-Budgets, und in deren Gefolge die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte überhaupt, in nicht allzuferner Zukunft erwarten.

Da Meine Regierung in einigen Zweigen der Besteuerung wünschenswerthe Modificationen einzuführen beabsichtigt, so werden Ihnen die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe übergeben werden.

Zugleich werden Sie die Nachweisung des Ergebnisses der Finanzgebahrung des Jahres 1860 und die Rechtfertigung der aus Dringlichkeitsgründen ohne Zustimmung des Reichsrathes ergriffenen Finanzmaßregeln erhalten.

Ihrer erleuchteten und reiflichen Erwägung empfehle Ich die Vorschläge zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staate und der Nationalbank, mit denen vor allem die Sicherstellung der Unabhängigkeit der letzteren bezweckt wird.

Auch andere wichtige Angelegenheiten, welche theils in die Competenz des gesammten, theils in die des engeren Reichsrathes einschlagen, werden Ihre Aufmerksamkeit und eindringende Erörterung in Anspruch nehmen, indem Ich befohlen habe, daß Ihnen die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Die Perioden der Geschichte, in welchen es den Völkern gegönnt ist, auf bereits gebahnten Wegen vorwärts zu schreiten, werden im Laufe der Jahrhunderte von Zeit zu Zeit von entscheidenden Wendepunkten unterbrochen.

Uns ward das Glück einer ruhigen, klaren Epoche nicht zu Theil.

Die Aufgabe, welche durch die Rathschlüsse der Vorsehung uns zugefallen ist, besteht darin, die Geschicke des Vaterlandes über den schwierigsten aller Wendepunkte glücklich hinüber zu leiten.

Solche Aufgaben lassen sich nicht ohne Anstrengung und mannhafte Ausdauer, nicht ohne Opfer an Gut und Blut lösen; aber gelöst müssen sie werden.

Sie, Meine Herren, wollen Mir, Ich bin es überzeugt, gewiß beistehen mit jener altösterreichischen Treue, Aufopferungsfähigkeit und Hingebung, welche sich bei allen Völkerstämmen des Reiches zum sichersten Beweise ihres edlen Kerns, gerade in schwierigen Lagen am glänzendsten bewährt hat.

Meine treugesinnten Völker haben in ihren letzthin an Mich gelangten Ansprachen mit kräftigen Worten dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Bedingungen des Verbandes aller Länder Meines Kaiserreiches aufrecht erhalten werden müssen.

Ich erkenne es als Meine im Angesichte aller Meiner Völker übernommene und durch jene Kundgebungen nachdrücklich bekräftigte Regentenpflicht im Sinne der im Diplome vom 20. Oktober vorigen Jahres ausgesprochenen und in den Grundgesetzen vom 26. Februar l. J. zur Durchführung gelangten Ideen, die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament Meines einigen und untheilbaren Kaiserreiches, dem in feierlicher Stunde geleisteten Angelöbniß getreu, mit Meiner kaiserlichen Macht zu schützen, und bin festen Willens, jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller Meiner Länder und Völker nachdrücklich zurückzuweisen.

Und so wie es denn an dem Zusammenwirken Unserer eigenen Kräfte nicht fehlen wird — so wolle Gott, Unser Beginnen und Vollenden segnend, die Krone und das Reich, die Völker und ihre Vertreter schützen und schirmen mit seiner allwaltenden Macht.

Se. Majestät sprachen die vorstehende Rede mit klarer, fester Stimme, die hervorragenden Stellen mit erhobener bedeutungsvoller Betonung. Die Rede wurde häufig von dem einstimmigen Hochrufe der Versammlung unterbrochen, der sich bei den auf die Einheit des Reiches, die Aufrechthaltung der Staatsgrundgesetze und die bewährte Treue der Völker Oesterreichs bezüglichen Stellen zu einem so stürmischen Ausbruche des Enthusiasmus steigerte, daß die Versammlung davon unaufhaltsam fortgerissen wurde. Das Bewußtsein der hohen Wichtigkeit dieses historischen Momentes bemächtigte sich aller Gemüther, und ein unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Hallen des Saales beim Schlusse der Rede.

Nach beendigter Rede erhoben Sich Se. Majestät und kehrten in der oben angegebenen Weise in die inneren Gemächer zurück.

In diesem Momente erfolgten Gewehr- und Geschützsalven — auf dem Stadtwalle zu beiden Seiten des Burgthores waren hierzu die Geschütze von zwei 12pfündigen Batterien aufgeführt, die 21 Schuß gaben — und verkündeten den Schluß einer Feierlichkeit, durch welche das große Werk der Reichsvertretung in glanzvoller und erhebender Weise eingeleitet worden ist.

⊳ **Wien**, 1. Mai. [Die Thronrede. — Parlamentarische Pläne.] Der Eindruck, den die heutige Thronrede in der großen Masse des Publikums macht, scheint ein entschieden günstiger zu sein; die Leute finden die breite doctrinäre Auseinandersetzung den

---

seine gediegene innere Einheit fehlt, welche wir nie bei dem Shakespeareschen Helden vermissen. Romeo und Macbeth, den schwärmerischen Liebhaber und den ehrgeizigen Kronenräuber, in Eins zu verschmelzen, hätte Shakespeare nie unternommen; er ließ jede Leidenschaft sich zu eigener Größe entfalten. Bachmayr's „König Alfonso" opfert anfangs die Krone seiner Liebe; dann strebt er sie durch einen Mord wieder zu erreichen. Das Stück enthält viele schöne Einzelheiten, auch in dramatischer Hinsicht; aber es fehlt ihm eine gediegene Concentration. Wie bedauerlich es ist, daß gerade großartige dramatische Compositionen jede Rücksicht auf Bühnenmöglichkeit verschmähen, das fiel uns recht auf bei der Lection von Sigismund Wiese's fünfaktigem Trauerspiel: Die Seleuciden und Hasmonäer (Berlin, Otto Janke). Was Gedankentiefe und Macht des Ausdruckes betrifft, so geben wir ihm entschieden den Vorzug vor Otto Ludwigs „Makkabäern", mit denen es sich auf demselben Boden und in derselben Richtung bewegt. Wir wissen nicht, ob Sigismund Wiese derselbe Dichter ist, welcher bereits im 4. Jahrzehnt, während der Blüthenzeit der jungdeutschen Bestrebungen mehrere größere Tragödien veröffentlichte, welche von den damaligen Tonangebern der Kritik, wegen ihres grandiosen Wurfes, gewürdigt wurden. Jedenfalls hätte das neue Werk mit den früheren diesen Vorzug gemein. Was ihm aber fehlt, ist die künstlerische Oekonomie; es sind zwei Tragödien, von denen die eine im Hause der syrischen Herrscher, die andere im Lager der begeisterten Freiheitshelden Judäa's spielt. Der Dichter will uns den tiefgreifenden Gegensatz der Weltanschauungen versinnlichen, aber die beiden Seiten sind nicht mit künstlerischer Festlichkeit verschmolzen. Wenn der gottbegeisterte Heldenaufschwung der Makkabäer etwas monoton Salbungsvolles hat und überdies an verwandte Dichtungen erinnert: so zeigt sich die dichterische Originalität des Verfassers um so bedeutsamer in der Charakteristik der heidnischen Seleuciden. Der Eroberer Antiochus und besonders sein Sohn, der melancholisch-blasirte, liebenswürdig geistreiche Eupator, sind Charaktertypen von genialem Gepräge, welche an moderne Größen unseres Jahrhunderts anklingen und durch die dichterische Tiefe der Auffassung und Durchführung überraschen.

Rudolph Gottschall.

Reisebemerkungen eines Kunstfreundes über Brieg.

Es gewährt dem Geschichtsfreunde immer eine wahre Herzensfreude, wenn er an einen Ort kommt, wo die moderne Art des Putzens, Glättens und Renovirens so wenig den Charakter früherer Zeiten getilgt hat als in Brieg. — Das Mittelalter dürfte außer den alten Mauern der Nikolai- und der als Bruchstück erhaltenen Hedwigskirche wenig mehr aufzuweisen haben. Die Nikolaikirche aber, die evangel. Pfarrkirche, ist ein herrliches Gebäude, heute noch, trotz aller Restaurationen und der rohen Façade mit den plumpen unausgebauten Thürmen. Offenbar stammt dieser kolossale Bau, bis auf wenige nebensächliche Partien, wie die südliche Vorhalle, welche dem Ausgange des 15. Jahrh. angehört, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Verhältnisse, die Profile tragen alle den eleganten Typus jener Glanzzeit der deutschen Baukunst. Nur sind die feineren Gliedmaßen durch die billige, vielfach wiederholte Uebertünchung, und besonders die figuralischen Stücke, wie die Nikolausbüste im Bogenschlusse des inneren südlichen Portales nur dem geübten Auge noch genießbar. Das Gewölbe des Mittelschiffes mißt über 100 Fuß in der Höhe und gewährt mit seinen einfachen Kreuzgewölben, mit den schlanken Chorfenstern im Hintergrunde, eine hübsche Perspektive. Die große Orgel mit ihren Chören lastet bei ihrer Prachtverschwendung im Rokokostil nur allzusehr auf und zwischen den schlanken Proportionen. In der Sakristei zog uns der Altar an, welcher ein interessantes Beispiel dafür liefert, wie unsere Vorfahren (der ganze jetzige Aufbau desselben mag dem Anfange des 17. Jahrh. angehören) das Gute auch der katholischen Vorzeit verwandt haben, indem sie die übrigens unbedeutenden Bildhauerarbeiten eines Altars aus dem Ende des 15. Jahrh. sinnig einem neuen Werke einverleibten. An der Altarstafel sind die drei Sakramente des lutherischen Bekenntnisses in Gemälden dazu gekommen. In der anstoßenden nördlichen Doppelkapelle vermißten wir eine alte doppelte Wendeltreppe, die wir uns besinnen, früher einmal dort gesehen zu haben. Es war ein Meisterwerk in seiner Art. Daß man zum Abbruch derselben ganz trifftige Gründe hatte, dürfen wir wohl annehmen; zugleich hoffen wir aber, daß eine gute Zeichnung derselben im Raths- oder Pfarrarchive deponirt worden ist. In der Kirche selbst, welche trotz vielfacher Ausräumung noch heute sehr viele sehenswerthe Denkmäler aufzuweisen hat, bemerkten wir mit Wohlgefallen die neue Aufstellung von 12 ganz trefflichen kleinen Apostelfiguren auf einem Gestühlbaldachin. Bei Betrachtung der steinernen Epitaphien fiel uns die häufige Darstellung von Kindern, natürlich nur in der Tracht ihrer Zeit, auf. Nicht leicht dürfte eine Stadt so viel Denkmäler gerade dieser Art aufzuweisen haben. Die neuen Fenster hätten wir, nach Art der auch neuerdings in Breslau adoptirten Technik, lieber in 6- oder 8-eckigen Scheiben hergestellt gesehen; diese Art allein ist stylgemäß; durch schräge Linien erzeugte Quadrate sehen nicht minder kahl aus, als die senkrecht viereckigen. Unter den alten Gemälden wird immer am anziehendsten bleiben das zum Gedächtniß an die durch die Feinde Jesu Christi (die Hussiten nämlich) 1428 erfolgte Zerstörung und Verbrennung der Stadt 1448 etwa gestiftete Holztafelbild. Es stellt in häufig vorkommender Weise den Gekreuzigten dar, wie er, rings von den Werkzeugen des Verraths und der Marter umgeben, sich seiner Mutter offenbart, welche hier in unbeschreiblich zarter und schüchterner Haltung sich ihrem Sohne naht und mit verhüllter Hand seine Brustwunde berührt. Die Gewandung der bis auf den Kopf fast ganz verhüllten Gestalt ist ebenso schön als plastisch und weich behandelt. Das ganze Bild trägt noch ganz entschieden den Charakter der böhmischen Malerschule. Eine Anzahl mitteralterlicher Figuren, besonders die von dem ehemaligen Triumphkreuze, sowie ein Altar, Gegenstände, welche sich längere Zeit in einem Thurmgemache befanden, sind jetzt sehr passend in einer kleinen Kapelle wie in einem Antiquarium zusammengestellt. Wenn sie auch keinen besonderen künstlerischen Werth zu haben scheinen, (wir konnten nicht nahe genug heran; die Hauptgestalten stammen übrigens aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts), so ist es doch nicht genug anzuerkennen, daß man durch diese Art der Aufbewahrung dem jüngst so allseitig erwachten Eifer im Conserviren und Schöpfen mittelalterlicher Kunstobjecte auch in Brieg Rechnung trägt. Wir dürfen annehmen, daß Verkäufe von solchen Gegenständen, welche eigentlich öffentliches Eigenthum sind, besonders nach auswärts nicht mehr vorkommen werden. — Bekanntlich gedenkt die Pfarrgemeinde die beiden oben erwähnten Thürme nach einem sehr schönen und einfachen Projecte des berühmten kölner Dombaumeisters Zwirner einmal auszubauen. Da hat man denn sehr zweckmäßig, außer einer bereits veranstalteten Hauscollecte, zur Erreichung dieses Zweckes das Mittel ergriffen, in der südlichen Vorhalle der Kirche die Zeichnungen von den gegenwärtigen und den künftigen Thürmen mit einer entsprechenden, großgedruckten Einladung zu mildthätigen Gaben über einem Gotteskasten ausgehängt. Möge die allerdings nicht unbedeutende Summe, welche der Ausbau kosten soll, sich bald zusammenfinden, damit diese schöne, große Kirche ihre architectonische Vollendung nach oben und die Stadt einen weittragenden Schmuck mehr erhalte.

Die ehemalige Schloßkapelle zur h. Hedwig, zu welcher einst der Zugang offenbar auf der jetzigen Altarseite stattfand, bietet außer einigen alten Gewölbeschlußsteinen, welche den schlesischen Adler, den Heiland, wie er auf seine Brustwunde zeigt, und wahrscheinlich die heil. Hedwig im Brustbilde darstellen, nichts Bemerkenswerthes dar. Die Außenseite des ehemaligen Chorschlusses am Schloßplatze zeigt hoch oben an den Strebepfeilern die Wappenstücke der brieger Herzoge, und über dem mittelsten Fenster ebenfalls in Stein ausgeführt, auf einem Console mit einem Löwenkopfe eine große Hedwigsfigur, Arbeiten aus der Bauzeit der Kirche, der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Hedwigsfigur ist zwar kein Kunstwerk ersten Ranges, jedoch ihres Alters wegen mit Recht zu dem schönen Holzschnitte in Knoblichs Buche über die h. Hedwig neuerdings benutzt worden.

Weit bedeutender jedoch als die traurigen Reste dieses einst gewiß reich ausgestatteten Gotteshauses sind die Trümmer des anstoßenden herzoglichen Schlosses. Mit Wehmuth betrachtet man dieselben, mit Wehmuth über die Unerbittlichkeit der Elemente, welche diesen Prachtbau so verstümmeln konnten, mit Vorwürfen aber zugleich gegen die Zeitgenossen, welche das, was vorhanden ist, zu conserviren sich nicht entschließen. Ist nicht oft genug und von den gewichtigsten Stimmen auf die Aufgabe, welche wir haben, auch unseren Nachkommen so charakteristische und zugleich künstlerisch bedeutende Denkmäler der Vergangenheit zu erhalten, hingewiesen worden? Alle Welt kennt das brieger Piastenschloß, den prachtvollen Portalbau und die traurigen Schicksale desselben; Kunstfreunde besorgen sich mit großen Kosten Abbildungen davon; und Niemand hat den Muth, unserer Verpflichtung ernstlich ins Auge zu schauen. Zuerst also fordern wir wiederholt Fürsorge gegen ferneren Vandalismus, komme er, von welcher Seite er wolle, und zweitens, was eben so wichtig ist und damit innig zusammenhängt, eine Restauration des Denkmals, und endlich eine würdige Veröffentlichung desselben durch den Bilddruck. Die Conservirung erheischt zunächst eine Art Schutzdach, und nach Vollendung der Restauration, welche einem kunstverständigen Bildhauer, wie man einen ja neulich erst auch in Brieg kennen gelernt hat, einen fein und gleichmäßig aufgetragenen Terpentinfarbenanstrich.

Zu der Herausgabe des Denkmals durch den Druck würden sich geschickte Hände leicht finden lassen; nur bitten wir dringend, dabei nicht sparsam zu sein und die Sache nicht dem ersten besten Lithographen zu übergeben, man könnte sich und der Sache nur in hohem Grade schaden. Ob dieser Gegenstand eines Kupferstiches nicht würdig ist! Wie edel ist die Portalfaçade componirt. Wie reich an schönen Motiven das Ornament! Doch ist dieses nicht das Vorzüglichste daran. Viel schöner und innerlich auch bedeutender

Umständen angemessen und lassen sich durch den Kling-Klang der liberalen Phrasen, die eigentlich nur eine Umschreibung des staatsministerlichen Rundschreibens sind, bestechen. Selbst ein großer Theil der Abgeordneten war schon dadurch befriedigt, daß die Ansprache Sr. Majestät viel freisinniger war, als man erwartet hatte. Diejenigen aber, welche sich nicht blos von dem Eindrucke des Moments bestechen lassen, vermissen schmerzlich und positive und präcis gefaßte Andeutungen über die Gesetzesvorlagen der Minister und über die Pläne, welche man in Betreff eines Arrangements mit Ungarn hegt. Die Ankündigung, daß ein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit und Unverantwortlichkeit der Abgeordneten, über Wiedereinführung der Schwurgerichte, des Gemeindegesetzes und der Grundrechte von 1849 eingebracht werden soll, hätte im Grunde noch größeren und tiefer eingreifenden Effekt gemacht, als jene allgemein gehaltenen Redensarten. Die einheitsstaatliche Färbung der Ansprache ist so prononcirt, daß man gern etwas über die Mittel vernommen hätte, mit welchen man dieser Auffassung der Sachlage Geltung zu verschaffen hofft. Eine etwas mildere und versöhnlichere Fassung dieser Partie wäre selbst von den prononcirten Anhängern des Einheitsstaates, welche denselben nicht nöthigenfalls geradezu mit Waffengewalt durchgeführt wissen wollen, gewünscht worden. Es ist zu besorgen, daß in Ungarn die Agitationspartei aus dieser etwas schroffen Betonung des Planes, die Einheitsstaatsverfassung in ihrer ganzen Consequenz durchzuführen, größeren Nutzen ziehen werde, als die der deutschen Verfassungsfreunde, denen es vor Allem um eine Bürgschaft für die Entwickelung unsers constitutionellen Lebens zu thun ist.

Die Parteien des Parlaments beginnen sich allmälig in clubartigen Verbindungen zu organisiren; die Linke hält ihre Zusammenkünfte im „Römischen Kaiser“ und in der „Kaiserin Elisabeth“, die Czechen besuchen den „Matschakerhof“ und die Großgrundbesitzer die „Stadt Frankfurt.“ In den Kreisen der Linken ist der wichtige und höchst beachtenswerthe Plan aufgetaucht und, wie es heißt, bereits adoptirt worden, bei der nächsten Sitzung eine Interpellation über die Abwesenheit des ungarischen Hofkanzlers einzubringen, und anzukündigen, daß man den Baron Vay fragen wolle, weshalb aus Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen keine Deputirten zum Reichsrath erschienen seien, und weshalb er als Chef der obersten Verwaltung dieser Länder keine Anstalten getroffen habe, die Beschickung des Reichsraths anzubahnen. Die Ankündigung dieser Interpellation soll in eine möglichst milde Form gekleidet werden, und man hofft, mit welchem Recht, will ich nicht untersuchen, durch dieses Hereinziehen der ungarischen Frage in den Kreis der Reichsrathsberathungen die Lösung des großen Problems näher zu rücken. Thatsache ist, daß die Regierung durch derartige Vorgänge zu einem entscheidenderen Schritte genöthigt werden dürfte. Dieses möchte namentlich dann der Fall sein, wenn die Auffassung einer größeren Fraktion, daß vor Erledigung der ungarischen Frage die Budget-Verhandlungen gar nicht beginnen dürfen und beginnen können, für die ganze Majorität maßgebend wird.

[Circular-Erlaß des Grafen Rechberg.] Nachdem die turiner „Opinione“ und nach ihr andere Blätter angebliche „Auszüge aus zwei vertraulichen Depeschen des Grafen Rechberg an den Bundestag“ über die von Seiten des Königs Victor Emanuel erfolgte Annahme des italienischen Königstitels gebracht haben, wird die officiöse „Donauztg.“ in den Stand gesetzt, den nachfolgenden, an alle k. k. Missionen gerichteten Circular-Erlaß vom 2. März l. J. mitzutheilen:

Das turiner Cabinet hat dem Senat einen Gesetzvorschlag übergeben, welcher dem König von Sardinien für sich und seine Nachfolger den Titel eines Königs von Italien beilegt.

Der Telegraph meldet uns eben, daß dieser Gesetzvorschlag von der Versammlung fast einstimmig angenommen wurde. Voraussichtlich wird derselbe auch die Stimmen der Deputirtenkammer vereinigen. Diese Maßregel würde der langen Reihe von Vertragsverletzungen und Eingriffen in das Völkerrecht, welche in den letzten Jahren den Gang der sardinischen Politik bezeichnen, nur die Krone aufsetzen.

Daß die Verträge ihre verbindliche Kraft so lange behalten, als sie nicht im Einvernehmen aller kontrahirenden Theile aufgelöst oder abgeändert worden sind, dies ist ein so elementarer Grundsatz, daß ohne ihn das Volkerrecht und die internationalen Beziehungen jeder Bürgschaft von Sicherheit und Dauer beraubt sein würden.

Unter diesem Gesichtspunkt verdient die von Seiten des Königs Victor Emanuel erfolgte Annahme des Titels eines Königs von Italien im höchsten Grade die Aufmerksamkeit aller Cabinete. **Diesen Titel anerkennen, hieße stillschweigend die Usurpation bestätigen, der dadurch das Siegel aufgedrückt werden soll: hieße einem politischen und territorialen System, unter welchem Europa sich eines langen Friedens erfreute, den Gnadenstoß versetzen.**

Was uns anbelangt, so haben wir zu wiederholtenmalen gegen die flagranten Eingriffe der piemontesischen Regierung in das Recht der Verträge feierliche Verwahrung eingelegt, und wir haben wiederholt erklärt, daß alle in Italien unter Beseitigung von rechtsgiltigen Verträgen stattgefundenen Territorial-Veränderungen in unsern Augen blos de facto und nicht de jure bestehen.

Dies sagt Ihnen hinreichend, daß wir den Titel eines Königs von Italien nicht anerkennen werden, der, nach der unverkennbaren Absicht der Urheber jenes Gesetzvorschlages, dazu dienen soll, die bereits vollbrachten Rechtsverletzungen und nicht weniger diejenigen zu legitimiren, die man sich noch für die Zukunft vorbehält.

Italien.

Turin, 26. April. [Graf Brassier de St. Simon.] Man hat hier mit Befremden erfahren, daß das Benehmen des hiesigen Vertreters Preußens, des Grafen Brassier de St. Simon, von verschiedenen Seiten in Deutschland eine verschiedene aber gleich ungerechtfertigte Beurtheilung erfahren hat. Dies war besonders bei Gelegenheit der Kalkreuthschen Sache in Sizilien der Fall, wo Blätter von ganz entgegengesetzter politischer Farbe dem Grafen Brassier vorwarfen, die Interessen preußischer Unterthanen nicht gleichmäßig zu beschützen, und ebenso der italienischen Bewegung gegenüber sich nicht unparteiisch zu zeigen. Diese Vorwürfe sind durchaus ungerecht. Hier wenigstens ist man einstimmig in dem Lobe dieses ausgezeichneten Diplomaten, den man stets ehrenhaft und wohlwollend wirken sah. Dies mag ihm um so mehr zum Verdienste angerechnet werden, als es bekannt ist, wie andere preußische Diplomaten eine Parteipolitik verfolgen, zu der die vorsichtige Haltung ihrer eigenen Regierung sie gewiß nicht ermächtigte. Was den Grafen Brassier de St. Simon anbetrifft, so ist hier allgemein die Ueberzeugung herrschend, daß nicht leicht ein Vertreter Preußens die Interessen nicht allein aller Preußen, sondern auch aller Deutschen, deren Schutz ihm, welchem Staate sie auch angehören, thatsächlich obliegt, unter so schwierigen Verhältnissen in loyalerer Weise wahrnehmen könnte. Der vom waghalsigen Kriegszuge zurückkehrende Garibaldianer, der besiegte neapolitanische Söldling, der enttäuschte päpstliche Soldat, alle fanden Schutz und Hilfe, wie sie deren bedürftig waren; und die hiesige Regierung war mehr als einmal in dem Fall, zu wünschen, daß die Vertreter anderer Staaten in dieser Hinsicht sich das Benehmen des preußischen zum Muster dienen lassen möchten. (N. Z.)

Rom. [Die Studenten.] Am 23. April haben die Liberalen in Rom den Geburtstag Victor Emanuels feierlich begangen, indem sie auf den Hauptplätzen bengalische Flammen anzündeten. Der „Opinion Nationale“ wird unterm 20. April aus Rom geschrieben: „So eben sind zwei Studenten der Universität zu Galeerenstrafe verurtheilt worden. Dieselben haben an dem Tage, wo die päpstlichen Demonstrationen stattfanden, ein Transparent zerrissen. Ihre Namen sind Del Frate und Aureli. Ihre Kameraden, welche darüber aufgebracht sind, haben gestern auf dem Universitäts-Gebäude die italienische Fahne aufgepflanzt.“ — Nach der „Nazione“ von Florenz haben die römischen Studenten an den Kardinal Alfieri, wegen dessen strengen Einschreitens gegen die Häupter der akademischen Opposition folgende Protestation erlassen:

Die strengen Maßregeln, welche Ew. Eminenz zur Kenntniß bringt, und die wir der öffentlichen Meinung bereits als sinnlos bezeichneten, haben mehrere unserer Kameraden betroffen. Aber Ew. Eminenz möge wissen, daß wir einem so schweren Zorn gegenüber, nur noch stärker und bereit sind, festen Fußes den Tag der Prüfung zu erwarten, mit aller Ruhe und Ueberzeugung, welche die Gewißheit eines nahen Sieges uns eingiebt. Nein, die Bestrebungen der Menschen gehen nicht unter dem Dolch des Meuchelmörders, nicht im Gefängniß unter; Kerker und Schaffot haben nie etwas gegen die Macht der Ideen vermocht. Sie würden davon überzeugt sein, wenn Sie sich das von Ihrer Regierung gegebene Beispiel als Exempel dienen ließen, denn diese Regierung ist zu einem unaufhaltbaren Untergang durch den Krieg verurtheilt, den sie gegen das allgemeine Streben unsers Vaterlands nach Freiheit und Unabhängigkeit geführt hat. Als Katholiken verehren wir den Papst, aber wir verabscheuen seine erbärmliche Regierung, deren Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten wir zu lange ertragen haben.

Wir werden niemals unsere Wünsche verleugnen und das, was wir zur Entlarvung des Betrugs vom 12. April gethan, wieder zu thun bereit, schwören wir, daß wir Niemanden gestatten werden, unsere Würde, unser Selbstgefühl, unsere innerste Ueberzeugung zu verletzen. Nur dann werden wir ruhig sein, wenn das erhabene Rom dazu berufen wird, in dem ruhmvollen italienischen Königreich den Rang einzunehmen, den ihm seine alte Größe und die einmüthige Stimme der ganzen Nation anweist.

Rom, den 20. April 1861.

Die Studenten der römischen Universität.

Frankreich.

Paris, 29. April. [Der gesetzgebende Körper. — Handelspolitik.] Die constitutionellen Velleitäten des gesetzgebenden Körpers haben bis jetzt wenig Glück gemacht, viel ist ihnen auch für die nächste Zukunft nicht zu versprechen. Die Commission, die den Vertrag mit dem Fürsten von Monaco zu prüfen hatte, ist den Ministern hart zu Leibe gegangen. Sie findet es nicht in der Ordnung, daß die Regierung Verträge nicht nur schließt, sondern selbst ausführt, ohne daß die Kammern gehört werden. Der Fürst hatte die Kaufsumme von 4 Mill. Frcs. bereits in der Tasche, als die Regierung es gerathen fand, den legislativen Körper über diese Angelegenheit zu Rathe zu ziehen. Man kann nicht constitutioneller sein. — In der Sache des Herrn Mirès ist die Untersuchung noch nicht weit vorwärts gekommen, und es ist schwer abzusehen, wenn die öffentliche Verhandlung beginnen wird. Bis jetzt hat die Prüfung der Bücher und Rechnungen noch alle Zeit in Anspruch genommen. Erst aus ihren Ergebnissen wird sich das Material für die Anklage gewinnen lassen. Es ist daher eben so ungerecht, wenn einige Journale den Gefangenen wie einen Verurtheilten behandeln, als es übereilt ist, wie Gerüchte in diesen Tagen versuchten, zu behaupten, die Untersuchung habe viele Anklagepunkte bereits beseitigt. — Der Handelsvertrag mit Belgien ist rasch zum Abschluß gekommen. Die Acte ist paraphirt und steht der Unterzeichnung nichts mehr entgegen. Die Propositionen, welche den Abschluß in Frage zu stellen drohten, sind eben so rasch und unerwartet zurückgezogen worden, als man sie gestellt hatte. Die Verhandlungen mit dem Zollverein, die eben so brüsque unterbrochen waren, dürften nun gleichfalls wieder ihren Fortgang nehmen. Auch mit der Schweiz werden die Einleitungen dringend betrieben. Die Weinproducenten, die im deutschen Rheingau und an der Aar und Mosel heftig gegen den Handelsvertrag auftreten, werden von den schweizerischen Weindistricten an Lebhaftigkeit des Widerstandes übertroffen werden. Ich komme nochmals auf die von mir mehrfach angekündigte Finanzoperation der Regierung zurück, die Aufnahme von 500 Mill. Francs durch Ausgabe von Obligationen. Der Plan ist durchaus noch nicht aufgegeben, man hält damit nur noch zurück, weil man sich des Erfolges nicht ganz sicher weiß. Ueberdies ließe sich eine derartige Anleihe nicht ohne große Opfer durchführen, da schon Eisenbahn-Obligationen eine Capitalanlage zu 6 pCt. repräsentiren und das Capital diesen unstreitig den Vorzug vor jeder Staatsobligation geben würde. (B.- u. H.-Z.)

Großbritannien.

London, 29. April. [Zur Macdonald's-Affaire. — Ueber die Möglichkeit eines Angriffes auf Venetien.] Wir müssen noch einmal auf die Macdonald-Angelegenheit zurückkommen, um nachzutragen, daß in der Unterhausdebatte am Freitage wenigstens ein Redner für Preußen in die Schranken getreten ist. Es war dies der auch sonst bekannte Mr. Vicent Scully, dessen Aeußerungen die „Times“ in ihrer unehrlichen Weise fast ganz unterdrückt haben. Nach dem „Daily Telegraph“, der Scully's Worte ausführlicher wiedergiebt, drückte er zuvörderst die Hoffnung aus, daß die Regierung keine Schritte thun werde, die einem Casus belli gleich kommen und solchergestalt das gute Einvernehmen zwischen England und Preußen stören würden. Sodann bemerkte er, daß seines Erachtens die Sache dem Hause ganz falsch dargestellt worden sei, und da der an der Spitze des auswärtigen Amtes stehende edle Lord sich vielleicht ernsthaft mit der Sache zu befassen haben möge, so werde er hoffentlich die Mühe nicht scheuen, sich über den Sachverhalt zu unterrichten, bevor er den Schluß zöge, daß die britische Regierung Recht und die preußische Unrecht habe. Die preußische Regierung habe keine Gelegenheit, im Hause der Gemeinen Antwort zu ertheilen oder sich daselbst Gehör zu verschaffen. Er glaube, jedes Parlamentsmitglied werde nach den vorliegenden Beweisen zu dem Schlusse gelangen müssen, daß kein Grund vorhanden sei, das Benehmen der preußischen Regierung zu tadeln, die alles gethan habe, was sie habe thun können, ohne sich über die Gesetze und Institutionen ihres Landes hinweg zu setzen. Die Sache sei dreimal vor Gericht gewesen und die Zeugenaussagen hätten sehr widersprechend gelautet. Trotzdem sei die englische Regierung von der Voraussetzung ausgegangen, daß alle preußischen Aussagen falsch seien. Es sei in Preußen häufig vorgekommen, daß Beamte auf Grund ähnlicher Beschwerden bestraft worden seien, wenn man auch nicht gerade bis zur Gefängnißstrafe gegangen sei. Capitän Macdonald habe persönliche Gewalt gebraucht, denn es sei eidlich ausgesagt worden, er habe seine Hand auf die Schulter der Gemahlin des Dr. Parow gelegt, um sie aus dem Coupé zu entfernen, und dem Bahnhofinspektor einen heftigen Stoß auf die Brust versetzt, den derselbe noch einige Tage nachher gespürt habe. Ihm scheine die Strafe des Capitäns eine sehr milde zu sein. Er müsse sich ferner über den anmaßenden Ton der Depeschen des Sekretärs des Auswärtigen beklagen, der geeignet sei zwei sehr eng verbündete Nationen einander zu entfremden. Man

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

ist die lange Doppelreihe von Büsten schlesischer Herzoge und Herzoginnen, der Vorfahren des Erbauers, zum Theil mit Jahreszahlen und Inschriften versehen. Schade, daß gerade die Figur der heil. Hedwig durch den letzten Brand bis zur Unkenntlichkeit gelitten hat. Sieben Könige weisen die Reihen auf, an den Zackenkronen kenntlich. Den edelsten Schmuck des Ganzen bilden jedoch die beiden lebensgroßen Statuen Herzogs Georg II. und seiner Gemahlin, einer brandenburgischen Prinzessin, Tochter des Kurfürsten Joachim. *) Da ist Alles so vortrefflich, Haltung, Gewand, Charakter und Ausdruck, daß wir diese Arbeiten (Alles ist an diesem Portalbau von Sandstein) zu dem Besten zählen, was unsere schlesische Kunst hervorgebracht hat. Rechts (heraldisch genommen) von Georg sieht man das herzoglich briegsche Wappen, rechts und links von seiner Gemahlin die Wappen ihrer Eltern, alle drei von geharnischten Wappenhaltern flankirt, und hinter den Hauptfiguren die Inschriften, welche uns urkundlich erwünschte Auskunft über die Entstehung dieses herrlichen Werkes im Jahre 1553 angeben. Auch die Hofpartien dieses so sehr zerstörten Baues bieten noch einzelne köstliche Sachen, wie schöne Fenstereinfassungen, jonisirende Arkadenstützen u. A.

Das Crucifix, von dem breslauer Bildhauer Michaelis, schon im vorigen Jahre an seinem Bestimmungsorte, hoch oben über dem Haupteingange der kathol. Pfarrkirche angebracht, ist ein tüchtiges Werk und wirkt auf das Auge auch künstlerisch beruhigend, wenn es über die Linien des Jesuitenbaues zu ihm hinauf gelangt.

Das Rathhaus ist ein, wenn auch ziemlich schmuckloses, so doch immerhin interessantes Beispiel unserer so productiven schlesischen Frührenaissance.

Auch im Uebrigen trägt Brieg heut vorwiegend den Charakter jener Zeit, welche der Stadt besonderen Wohlstand und großes Schönheitsgefühl mitgebracht haben muß. Zahlreich sind schöne Renaissanceportale. Besonders anziehend ist die reich geschmückte, mit Reliefornamenten ganz überkleidete Façade eines Ringhauses auf der Südseite, vom J. 1621. Sie ist mit ganz ausgesuchter Zierlichkeit behandelt. — Ein paar Hausgiebel neben dem Hause zur „dreisten Magd“ machen durch ihre kühne Rokokoanordnung einen durchaus wenigstens frappanten Eindruck.

Bekanntlich schadet Mangel an Interesse für Kunst und Schönheit den von unsern Vorfahren überkommenen Denkmälern eben so als Uebertreibung nach entgegengesetzter Richtung. „In Nichts zu Viel“, sagt der Weise von Athen, es gilt heute noch wie für die Ewigkeit. Mit Freuden haben wir daher wahrgenommen, daß der Sinn für Conservirung des Kunstbesitzes auch in Brieg erwacht ist. Fast möchten wir sagen, wenn wir zwischen den zwei Uebeln wählen sollten, dieses Erwachen ist uns lieber als der helle Tag. Denn nur zu leicht führt übertriebener Eifer im Restauriren zur völligen Vertilgung des Ueberlieferten, an dessen Echtheit dem wahrheitsliebenden Geschichtsfreunde so viel liegt. Kommt noch Wohlhabenheit dazu, dann scheint es fast, daß Verschwendung der Mittel mit Kunstsinn gleichbedeutend sein soll.

Möge man unsere offene Sprache, die wir uns trotz der Flüchtigkeit der Beobachtung in diesen Reisebemerkungen gestattet haben, als ein ehrliches Wort, als eine Herzensergießung aufnehmen. In dieser Hoffnung scheide ich diesmal von dir, mein altes, freundliches Brieg; vielleicht ist in ein paar Jahren ein Stück von dem, was wir dir wünschen, in Erfüllung gegangen.

L.

*) Anm. Hierbei fällt uns der vor einigen Monaten in den Zeitungen geführte Streit um die Giebelfigur des breslauer Rathhauses ein. Wieder also ein Beispiel, wo man lebensgroße Porträtfiguren an Gebäude-Façaden anbrachte.

Kunst und Literatur. Von der trefflichen „Illustrirten Reisebibliothek“, welche der „Triester Lloyd“ seit Jahren veranstaltet, liegt uns wieder ein neues Bändchen vor. Es geleitet uns in den Orient an die untere Donau, nach Rumelien, Anatolien, Syrien, Palästina, Rhodus und Cypern, und rührt aus der Feder eines kundigen Reisenden, des Dr. Moritz Busch her, welchen seine Bücher über Griechenland, Egypten nebst dem vorliegenden als einen lange herbeigewünschten Bädeker des Ostens erscheinen lassen. Mannigfache Interessen des reisendex Publikums versteht unser Führer mit gleicher Aufmerksamkeit zu berücksichtigen; den Freund der südlichen Natur und des Alterthums, den Geschäftsreisenden, welchen die Hoffnung des Gewinnes nach den morgenländischen Handelsplätzen führt, den frommen Pilger, der zu den heiligen Stätten wallt, ja selbst den Gelehrten, welchen wissenschaftliche Zwecke in jene mährchenhaften Gegenden rufen, sie alle begleitet hier ein praktischer, der Verkehrswege, Sitten und Erzeugnisse des Landes kundiger Rathgeber, der empfiehlt und warnt, belehrt und unterhält, und ein beständiger Zeuge alles Gesehenen und Erlebten dem Heimgekehrten in Wort und Bild zurückruft, was sein staunender Blick gesehen. Die beigefügten Abbildungen sind dem Buche, wir möchten sagen, eine verführerische Empfehlung; zum Theil nach Photographien gezeichnet, scheinen sie eben so treu dem Originale, als sauber ausgeführt. Eine dem Buche vorausgeschickte allgemeine Einleitung dürfte von Jedem, der eine Reise nach dem Orient unternimmt, mit Vortheil gelesen werden.

[Kritisches.] Ein ausgezeichneter Kenner der Kunst, Herr Regierungsrath Wilh. Ranke, welcher früherhin in Breslau seinen Wohnsitz gehabt, hat zu Berlin am 4. März 1861 im Selbstverlage eine Schrift unter folgendem Titel veröffentlicht: „Licht, Freiheit, Vaterland!“ Diese Schrift besteht aus vier Abtheilungen, die mit den Worten: Der Papst, Italien, Oesterreich, Deutschland bezeichnet sind, und in welcher 38 Gedichte dem Leser dargeboten werden. Die Gedichte haben sowohl religiöse als auch politische Dinge zum Inhalte. Verkehrtheiten, welche in der jüngsten Vergangenheit auf dem religiösen und politischen Gebiete Italiens, Oesterreichs und Deutschlands sich kund gegeben haben, werden nicht selten mit einer Ironie, welcher es an Derbheit nicht fehlt und mit einer Satyre, die das Gepräge der Bitterkeit hat, dargestellt und gerügt. — Allerdings tauchen in dem Ranke'schen Buche hie und da verfehlte, weil maßlose, Sätze auf. So der Satz, „es sei der einzige Fortschritt unserer Zeit, daß wenigstens der Sultan christlich handle“, S. 12. Indeß ist das Buch auch reich an treffenden und zugleich originellen Ideen. Eine von dem sittlichen Lebensprinzipe, welches seinen Anknüpfungspunkt im Christenthum findet, getragene Begeisterung für das Licht der Religion, für die vernünftige Freiheit und das preußische Vaterland macht sich sattsam bemerklich. Die Leistung zeugt von einer schönen dichterischen Begabung des Geistes, die sich gerade nicht als eine unbedeutende stempelt. Somit ist der geehrte Verfasser gewiß zu der Hoffnung berechtigt, daß seine Schrift eine freundliche Beachtung bei dem Publikum finden werde.

Wilh. Böhmer.

Das 6. Heft des „Illustrirten Familienbuches“ des österr. Lloyd in Triest enthält eine sehr spannende Criminalgeschichte von Temme und die anmuthige poetische Gabe eines österreichischen Lyrikers, Robert Hamerling, welcher sich neuerdings erst durch sein poetisches Liederbuch: „Sinnen und Minnen“ vortheilhaft bekannt gemacht hat. Eine literar-historische Abhandlung über Hackländer und Höfer hat uns weniger befriedigt; dagegen wird ein Aufsatz von Radies: „Die Auersperge in Krain“, allen Freunden vaterländischer Geschichte und ein Vortrag des bekannten Novara-Reisenden Dr. Carl Scherzer über die Insel Pitcairn im stillen Ocean Jenen, die sich für Völkerkunde interessiren, willkommen sein. Woltersdorff setzt seine Bilder aus der alten Geschichte, Schücking seinen Literaturbericht fort. Die artistischen Beilagen zeichnen sich, wie gewöhnlich, sehr vortheilhaft aus.

[Eine Scribe-Anekdote.] Ein pariser Millionär schrieb an Scribe: „Mein theurer Herr! Ich hege den großen Wunsch, mich mit Ihnen zu einer dramatischen Dichtung zu vereinigen. Wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, ein Lustspiel zu schreiben und mir erlauben, daß ich einige eigene Zeilen beifügen darf? Ich werde dann das Stück auf die prachtvollste und kostspieligste Weise aufführen lassen, und wir wollen den Ruhm theilen.“ Hierauf antwortete Scribe: „Mein theurer Herr! Ich muß Ihren schmeichelhaften Antrag ablehnen, weil die Religion mich lehrt, daß man das Pferd und den Esel nicht in dasselbe Joch zusammenspannen soll.“ Auf dies erwiderte der Millionär: „Herr! Ich habe Ihren impertinenten Brief erhalten. Mit welchem Rechte können Sie mich ein Pferd nennen?“

---

* War Apollonius von Tyana ein Weiser, ein Betrüger oder ein Schwärmer und Fanatiker? — Diese von Gibbon in Anregung gebrachte Frage hat neuerdings der Gymnasial-Direktor Dr. Ed. Müller in Liegnitz einer gründlichen Untersuchung unterzogen, in Folge deren er zu dem Ergebniß kommt, in dem Apollonius einen philosophischen Sonderling zu sehen, welcher allerdings bemüht war, durch allerlei äußere Mittel Effekt zu machen, zu blenden und zu imponiren, welchem man aber doch nicht jedes Anrecht auf den Ehrennamen eines Wahrheitsfreundes, eines Weisen streitig machen sollte.

Die von dem Herrn Verfasser angestellte Untersuchung ist mit jener tiefen Gelehrsamkeit und jenem kritischen Scharfblick, welche ihm längst einen wohlbegründeten Ruf gesichert haben, geführt, und dürfte, da es sich hierbei um ein an sich interessantes Thema handelt, dem Schriftchen (in Commission bei J. Max u. Comp. in Breslau erschienen ist) wißbegierige Leser genug zuführen, welche es uns danken werden, sie darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

brauche nicht zu fürchten, daß auf dem Festlande reisende Engländer Mißhandlungen erleiden würden, wenn sie sich nur anständig benähmen. — Ueber die Möglichkeit eines Krieges wegen Venetiens äußern sich die „Times“: „Graf Cavour ist ein viel zu gescheidter Politiker, als daß er sich in einen Krieg mit Oesterreich stürzen sollte, ohne sich die militärische Hilfe Frankreichs und mindestens die Sympathien der übrigen Mächte gesichert zu haben. Auf beides aber würde er keinesfalls rechnen können, wenn er jetzt den Frieden Europa's störte. Selbst die französische Nation, so sehr es sie auch nach Kriegsruhm gelüsten mag, würde schwerlich einen zum Zwecke der weiteren Vergrößerung der Berauber der Kirche geführten Krieg gut heißen. Graf Cavour weiß, daß, wofern nicht Oesterreich dazu vermocht werden kann, Venedig friedlich abzutreten, man noch etwas länger auf die Beute warten muß. Wir betrachten es als unbestreitbar, daß nach der Erwerbung Roms mindestens ein Jahr verfließen muß, ehe der Kaiser der Franzosen seinen Unterthanen zumuthen kann, sich ihm bei einem neuen Kriege für Victor Emanuel anzuschließen. Es muß ihnen Zeit gelassen werden, ihren Groll über die Verwegenheit und die sogenannte Undankbarkeit der italienischen Führer zu vergessen. Möglich, daß es Cavour gelingt, Venetien auf friedlichem Wege von Oesterreich zu erlangen. Wenn aber das Schwert entscheiden soll, so ist die Zeit noch nicht da, und das italienische Volk wird sie abzuwarten wissen.“ — Der „Post“ wird von ihrem Correspondenten aus Dänemark gemeldet, daß der von Lord Palmerston vor Jahren in Vorschlag gebrachte Plan einer Theilung Schleswigs wieder aufgenommen sei und die Grundlage von Unterhandlnngen bilde, die hoffentlich zum Ziele führen würden. Im Uebrigen läßt es die „Post“ nicht an der gewöhnlichen Dosis von Scheltworten fehlen und scheint zu glauben, daß sie damit eben so heilsam wirke wie mit den geographisch-historisch-ethnographischen Böcken, die sie so fleißig in ihren Leitartikeln über Dänemark schießt. So bemerkt sie, Preußen verhalte sich jetzt ruhig, weil es nicht nur durch die Reden im englischen Parlamente, sondern auch durch die gebieterische Stimme der englischen Zeitungen eingeschüchtert sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. April. [Die dänische Seemacht.] „Fädrelandet“ hatte den Marineminister angegriffen, weil derselbe dem Vernehmen nach zwei, alte kaum noch brauchbare Segellinienschiffe („Waldemar“ und „Frederik VI.“ neu ausrüsten lasse, und auf diese Weise unnütz Geld vergeude; die „Berlinske Tidende“ sucht deßhalb heute in einem Leitartikel nachzuweisen, daß man dieser beiden Schiffe für den Kriegsfall nicht wohl entbehren könne. Dänemark müsse sich die Aufgabe stellen, beim Ausbruch des Krieges mit Deutschland die feindliche Seemacht in den Häfen eingesperrt zu halten, ihr, falls sie sich in die See hinaus wagen sollte, mit Uebermacht zu begegnen, die Handelsschiffe Deutschlands aufzufangen und seine Häfen zu blokiren. Die Frage sei nun, über welche Seestärke könne der Feind gebieten, und welche Macht habe Dänemark ihm entgegen zu stellen. Preußen habe 2 Segelfregatten, von welchen die eine auf der Rückreise von China begriffen ist, 2 schwere Dampfkorvetten zu 28 Kanonen, eine ebenfalls auf der Rückreise von China begriffen, einige kleinere Dampfschiffe und 20 bis 24 Dampfkanonenboote. Die dänische Seemacht würde nun, falls man die Segellinienschiffe nicht mit ausrüsten wollte, sich, da die drei alten Segelfregatten so gut wie durchaus unbrauchbar seien, auf 3 Segelfregatten, von denen zwei 18pfündige Batterien führen, 3 Segelkorvetten, 1 Schraubenlinienschiff, 2 Schraubenfregatten zu 42 Kanonen und 2 Schraubenkorvetten zu 14 bis 16 Kanonen, so wie auf 3 Dampfräderschiffe beschränken. Man sehe demnach, daß Dänemark, wenn es auch stärker sei als Preußen, dennoch keineswegs die absolute Uebermacht besitze, und deßhalb für den Kriegsfall die beiden schweren, kräftigen Kriegsschiffe sehr wohl werde benutzen können. Ueber die Art wie diese beiden Schiffe sich eventuell würden verwenden lassen, machte alsdann die „Berlingske Tidende“ eine Reihe von Combinationen, auf welche wir, in so fern sie für Deutschland von besonderem Interesse sein dürften, uns vorbehalten demnächst näher einzugehen. Zu bemerken ist nur noch, daß von den beiden Linienschiffen, deren Ausrüstung zum Gegenstand der Polemik geworden ist, das eine („Frederik VI.“) 84 Kanonen führt und 30 Jahre alt ist, während das andere 72 Kanonen führt und 11 Jahre alt ist. (Magd. Z.)

Niederlande.

Haag, 23. April. [Ministerprogramm.] Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute ihre legislativen Arbeiten wieder aufgenommmen und das Ministerium hat diese Gelegenheit benutzt, um derselben ihr politisches Programm mitzutheilen, welches lautet: Monarchisches Prinzip; Entwickelung des constitutionellen Systems; eine freisinnige Regierung im ganzen Umfange des Worts für das Mutterland, aber konservativ in den Kolonien. Diese Mittheilung machte der Minister des Auswärttgen, Baron van Zuylen von Nijevelt, der Kammer.

Amsterdam, 28. April. [Ein gezogenes Rohr aus dem 17. Jahrhundert.] Da die gezogenen Geschützrohre jetzt in der Welt eine so große Rolle spielen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß diese Vorrichtung keineswegs eine französische Erfindung, eine Erfindung aus dem laufenden Jahrhundert ist, daß diese vielmehr an zwei Jahrhunderte früher datirt. In unserem Zeughause befindet sich nämlich ein eisernes gezogenes Rohr, welches unserm Staathouder von einem Herzoge Bernhard von Weimar im siebzehnten Jahrhundert verehrt wurde. Zudem ist dieses Rohr so eingerichtet, daß es von hinten die Ladung erhält, dann wieder zugeschroben werden muß, bevor es abgefeuert werden kann. Letztere Vorrichtung ist bei den neueren Geschützen bedeutend vervollkommnet worden, aber trotzdem ist die erste Idee hier gut und richtig, war also die Erfinnung schon längst vorhanden.

Rußland.

II **Warschau,** 30. April. [Jüdische Zeitschrift. — Regulirung der Bauern-Ablösung.] Bei der jetzt veränderten socialen Stellung der Juden in unserem Lande macht sich das Bedürfniß nach einem, jüdischen Zwecken gewidmeten Blatte mehr noch als früher geltend. Wie wir vernehmen, sind die geeigneten Schritte bei der Commission für Cultus und Unterricht von Seiten mehrerer Juden bereits gethan, und die Sache mit günstiger Begutachtung der Entscheidung des Fürsten-Statthalters untergelegt worden. Derartige literarische Angelegenheiten wurden jedoch nach der bisherigen Praxis nicht mit besonderer Eile betrieben. Uebrigens ist es für unsere bureaukratischen Zustände sehr bezeichnend, daß der Cultusminister nicht die definitive Entscheidung hat in der Concessionsertheilung zu einem noch dazu politisch-neutralen Blatte.

Die „Polizeizeitung“ enthält heute eine telegraphische Mittheilung aus dem „Journ. de St. Petersb.“ vom 27. April, welche die bereits vor mehreren Wochen im ausländischen Zeitungen erwähnten Gerüchte von Unruhen in Kiew als unwahr bezeichnet.

Nach den geltenden Gesetzen nämlich ist es den hiesigen Zeitungen untersagt, irgend eine politische Nachricht aus dem Inlande zu bringen, die nicht zuvor in einem amtlichen Blatte veröffentlicht oder von der Behörde zur Veröffentlichung mitgetheilt ist. So z. B. durfte seiner Zeit vom Tode des Kaisers Nikolaus weder geschrieben noch öffentlich gesprochen werden, bis auf amtlichem Wege die Nachricht hiervon hier anlangte.

In den nächsten Tagen wird, wie ich aus sicherer Quelle vernommen, ein Gesetz zur Regulirung der Bauernablösung erscheinen. Da dasselbe unter Leitung des Herrn v. Wielopolski entstanden ist, so wird es wahrscheinlich allen Anforderungen unserer Zeit und Lage genügen. Die Versuche unserer Gutsbesitzer selbst, aus freier Hand sich mit den Bauern auseinander zu setzen, sind bisher an dem Mißtrauen der vielfach aufgehetzten Bauern gescheitert, und so wird denn jetzt dem Adel eine wichtige Handhabe des Einflusses auf die Landleute genommen. Wenn jedoch nur diese Maßregel gewissenhaft, schnell und bona fide von Seiten der bis jetzt an eine derartige Wirksamkeit nicht gewohnten Beamten ausgeführt würde, so wäre für die Pacifirung des Landes und für die Hebung seines Wohlstandes viel gethan.

Vor einigen Tagen haben die Mitglieder unserer ehemaligen Bürgerdelegation eine mit zahlreichen Unterschriften meistens von Gutsbesitzern versehene Dankadresse „für ihre staatsbürgerlichen Verdienste“ erhalten. Eine wehmüthige Erinnerung an schöne Tage!

Unser Belagerungszustand dauert unausgesprochen fort, frische Truppen rücken noch immer ein, doch hören die Erzählungen von Beraubungen und andern Mißbräuchen der Soldaten allmählich auf, vielleicht weil wir uns auch daran, wie an vieles Andere, schon gewöhnt haben.

Asien.

Schanghai, 5. März. Am 10. Februar erreichte das preußische Geschwader die Vandiemens-Straße, am 11. ward dieselbe passirt. Das Wetter war hell, und die Bai von Kagosima mit ihren schönen Gebirgen, die verschiedenen kleineren Inseln, darunter Iwo-Sima mit seinem thätigen Vulcan, in voller Sicht. Am 18. lief das Geschwader in den schönen Hafen von Nangasaky ein, wo die Flagge durch die russische Fregatte Swetlana, die nebst drei oder vier anderen kleineren Kriegsschiffen derselben Nation dort lag, mit 19 Kanonen salutirt ward. Wir blieben bis zum 24. daselbst, und das schöne Wetter begünstigte die Arbeiten der Gelehrten, Künstler und Photographen außerordentlich. Von letzteren Herren wurden in der kurzen Zeit 95 Platten genommen, darunter drei große Panoramen der Stadt und des Hafens. Als das Geschwader Nangasaky verließ, sandten die Russen noch ein Abschiedssalut nach. Am 20. verbreitete sich das Gerücht, es sei in der Bai von Jeddo ein kleines fremdes Kriegsschiff überfallen, 8 Mann getödtet und 30 verwundet worden. Briefe aus Kanagawa vom 16. Februar, hier angelangt, erwähnen nichts davon. Da keine Schiffe von Kanagawa in Nangasaky eingetroffen, über Land aber eine Nachricht nicht in vier Tagen anlangen kann, so halte ich jenes Gerücht für unwahr. Am 28. erreichten wir die Mündung des Yang-tse-kiang. Durch die Ungeschicklichkeit des Lootsen gerieth die Arcona auf eine Sandbank, kam jedoch am nächsten Tage wieder los. Die englischen Kanonenboote Nr. 74 und 92, die englische Fregatte Chesapeake und ein französisches Kanonenboot leisteten auf die cameradschaftlichste Weise hilfreiche Dienste. Am 3. März langte die Mail an mit der Nachricht vom Tode Sr. Maj. des Königs. Arcona feuerte an demselben Abende ein Trauersalut von 61 Kanonenschüssen, in Minuten-Intervallen, während dessen die Raaen gekreuzt, die Flagge halb Mast war. Die fremden Kriegsschiffe kreuzten die Raaen gleichfalls. Dann ward das Huldigungssalut von 61 Kanonen gegeben, so schnell die Geschütze feuern konnten, und die Mannschaft schwor von Neuem. Die Thetis that dasselbe am nächsten Morgen um 8 Uhr, da die Nachricht erst spät am Abend dahin gelangt war. Das Transportschiff Elbe thut es heute.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. Mai.. [Tagesbericht.]

M. Die sogenannten Mai-Andachten zu Ehren der Jungfrau Mariä finden dieses Jahr in der Kirche zu St. Mathias, täglich Abends um 7 Uhr statt. Gestern nun, wo die erste dieser Andachten gehalten wurde, war die Kirche für den ungeheuren Andrang fast zu klein. Herr Pfarrer Dr. Lorinser hielt eine Predigt, in der er auf die Beziehungen dieser Festzeit hinwies. Ein schöner Chorgesang beschloß die Feier in würdiger Weise.

=a= In den Bestimmungen in Betreff der Abhaltung von Tanzlustbarkeiten und der Musiken an christlichen Fest- und Gedenktagen sind neuerdings einige Modifikationen eingetreten. An Charfreitagen und Buß- und Bettagen sind Musik-Aufführungen gänzlich untersagt. Vom Charmittwoch ab bis zum sogenannten stillen Sonnabend incl., ferner an den 3 hohen ersten Festtagen, sowie an dem Tage zum Gedächtniß der Verstorbenen und Allerseelen dürfen nur Musiken ernster Art stattfinden. (Bisher mußte zu Musiken an diesen letzteren Tagen die obrigkeitliche Genehmigung besonders eingeholt werden, und durften auch nur zu wohlthätigen Zwecken stattfinden. Dies scheint jetzt wegzufallen.) Kirchliche Musiken unterliegen keinerlei Beschränkungen. — In Bezug auf Tanzmusiken sind die Inhaber von Tanzlokalen zu Stettin (wie von dort berichtet wird) unterm 23. April d. J. bei Sr. Majestät dem König vorstellig geworden, und Allerhöchstderselbe soll durch die königl. Regierung den Bescheid erlassen haben: daß in Zukunft das Verbot von Tanzlustbarkeiten in der Zeit vom Tage der Mitfasten bis zur Charwoche nicht mehr stattfinden wird. (Es ist unbestimmt, ob dieser Erlaß sich nur auf Stettin bezieht, oder seine Giltigkeit für die ganze Monarchie hat. Ersteres ist möglich, wenn es gegründet ist, daß in Berlin schon längst die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten innerhalb der bezeichneten Zeitperiode gestattet ist.)

♁ Die heutige Sitzung der Stadtverordneten wurde von dem Vorsitzenden, Hrn. Justizrath Hübner, mit dem gewöhnlichen Geschäftsberichte, betreffend die Aufwendung von Kräften für die städtischen Bauten und die Straßenbereinigung, eröffnet. — Hierauf wurde ein schriftlicher Antrag des Hrn. Hipauf, bezüglich der Anstellung von civilversorgungsberechtigten Militär-Invaliden bei städtischen Subalternen-Aemtern zur Debatte gestellt. Durch § 157 der Städte-Ordnung von 1808 und eine Kabinetsordre vom 4. Juli 1832 wird es als Gesetz hingestellt, daß bei Besetzung der unteren (subalternen) Aemter nur Militär-Invaliden, die zur Civilversorgung berechtigt sind, berücksichtigt werdeu, und daß man nur bei Aemtern, die eine besondere Geschäftskenntniß oder Geschicklichkeit erfordern, andere Personen anstellen könne, jedoch auch hier gehalten sei, versorgungsberechtigte Militär-Invaliden anzustellen, wenn nachgewiesen sei, daß sie die erforderlichen Kenntnisse und Geschicklichkeiten besitzen. Der § 56 der Städteordnung von 1853 kennt diese Bestimmungen gar nicht und läßt dem Magistrat bei Besetzung derartiger Posten die freieste Hand. Im J. 1856 erhielt der Magistrat ein Schreiben der k. Regierung, worin dieselbe anfrug, ob man bei Besetzung der subalternen Aemter nach den Bestimmungen der Kabinetsordre vom 4. Juli 1832 verfahren sei? und, wenn nicht, die Angestellten zu entlassen und die erledigten Posten mit civilversorgungsberechtigten Militär-Invaliden zu besetzen seien. Der Antrag des Hrn. Hipauf geht nun dahin, daß die städtischen Behörden von der königl. Regierung, event. von dem Ministerium, die Zusicherung extrahiren möchten, daß auf Grund des § 56 der Städteordnung von 1853 die obenangeführten Gesetzesstellen keine Giltigkeit mehr haben, und daß der Magistrat bei Besetzung der unteren Beamtenposten vollkommen freie Hand habe. Der Antrag wurde denn auch nach einiger Debatte angenommen.

Ein Theil der Grundbesitzer in der Grünstraße hatte ein Gesuch eingereicht, welches eine Pflasterung und Beleuchtung der Straße als dringend nothwendig darstellt. Das Gesuch wird bis dahin reponirt, wo der Magistrat die in dieser Beziehung schon angekündigten Vorlagen übermachen wird.

Die Choralisten an der Elisabet-, Magdalenen- und Bernhardin-Kirche haben durch das Aufhören der Portatur bei den Leichenbegängnissen einen bedeutenden Verlust erlitten, und sollen nun auf Antrag des Magistrats dafür einigermaßen entschädigt werden, indem jeder der 20 Choralisten eine jährliche feste Gehaltszulage von 40 Thlrn. erhalten soll. Der Antrag wurde angenommen.

= [Militärisches.] Die nach Ausbruch der contagiösen Augenkrankheit unter dem hiesigen Militär bis vor Kurzem nur theilweise von Patienten belegte Kaserne im Bürgerwerder ist nunmehr in ein vollständiges Lazareth umgewandelt. Die neuerdings beabsichtigte Unterbringung gesunder Mannschaften in Privatquartieren mußte einer mit den Civilbehörden deshalb entstandenen formellen Differenz wegen unterbleiben. Es scheint indeß, daß die vorhandenen Casernements sich ausreichend erweisen, um die nothwendige Isolirung der Augenleidenden herzustellen. Noch immer werden Mannschaften, die nur einigermaßen geheilt sind, in die Heimath entlassen; doch darf man es unter den gegebenen Umständen wohl als einen günstigen Erfolg der militärärztlichen Praxis bezeichnen, daß die nun schon monatelang andauernde Epidemie bisher keine totalen Erblindungen herbeigeführt hat. Fast täglich rücken jetzt die verschiedenen Truppentheile der Garnison nach der Umgegend der Stadt aus, um daselbst die vorschriftsmäßige Frühjahrsbesichtigungen und Exercitien abzuhalten.

— Se. Exc. der kommandirende General, Herr General d. J. v. Lindheim, war vorige Woche nicht unerheblich erkrankt, befindet sich aber zur Zeit wieder in der Reconvalescenz.

—* [Stadtgericht.] Zum beständigen Testaments-Commissar für den Monat Mai ist Herr Stadtrichter Prinz (Neue-Gasse 17) und zu dessen eventuellem Stellvertreter Herr Stadtrichter Naether (Kleinburger-Chaussee 2) ernannt. Für die Aufnahme von Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist zur Stellvertretung des Herrn Archivarius Stenzel während d. Mts. Hr. Gerichts-Assessor Freund designirt.

⩠ Am gestrigen Tage beging der Lehrer der Schule in dem nahen Groß-Oldern, Herr Joh. Gottfr. Hanke, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Eine Vorfeier dieses seltenen Festes hatte schon am Dinstag Nachmittag in der vom Jubilar geleiteten Schule zu Gr.-Oldern stattgefunden. Anwesend waren daselbst der Schulen-Inspector, Herr Pastor Kutta, der ihn Namens der königl. Regierung beglückwünschte, ferner der Revisor, Herr Prediger Etzler, der Herr Landrath Frhr. v. Ende, und nächst den Collegen des Jubilars war auch die Ortsgemeinde zahlreich vertreten. Nach einem Eröffnungs-Choral wurden an den Jubilar mehrfache Ansprachen gerichtet, welche derselbe in herzlichster Weise erwiderte. Darauf folgte Ueberreichung der Festgeschenke, von der St. Salvator-Gemeinde und den Collegen gewidmet, und nach den Glückwunschreden der Kinder abermaliger Choralgesang. Gestern Vormittags 10 Uhr begann in der hiesigen Armenhauskirche unter lebhafter Theilnahme die kirchliche Feier, zu der außer den oben genannten Herren die Vertreter der Geistlichkeit, unter ihnen der Superintendent Herr Consistorial-Rath Heinrich, erschienen waren. Dieser hielt, nachdem der Choral: „Lobe den Herrn“ mit Posaunenbegleitung gesungen worden, die Festrede, worin dem Jubilar die Anerkennung seines treuen Wirkens auch Namens der königl. Regierung als Patronin der Gemeinde ausgedrückt ward, und seine Einsegnung erfolgte. Mit der Motette: „Verlaß mich nicht!“ und dem Schlußgesang: „Nun danket alle Gott“ endigte der erhebende Act, bei welchem dem Jubilar eine Prachtbibel als Geschenk der Geistlichkeit überreicht und das ihm von des Königs Majestät verliehene allgemeine Ehrenzeichen angeheftet wurde. Ein Festmahl zu Ehren des Gefeierten vereinigte etwa 60 Personen und dauerte unter fröhlicher Stimmung, durch eine Reihe sinniger Trinksprüche gewürzt, bis zum späten Abend. Der 70jährige Jubilar, der seit dem 1. Mai 1811 an derselben Schule in Groß-Oldern wirkt, soll sich einer bei seinem hohen Alter und schwierigen Berufe wahrhaft bewunderungswürdigen Rüstigkeit erfreuen. Mögen ihm die Erinnerungen an die gestrige Feier noch recht viele Jahre den Abend seines Lebens verschönen.

= [Feuer.] Am 30. v. M. um 9½ Uhr brannten die Besitzungen der Freigärtner K. und S. in Althoff-Dürr ab. Menschenleben sind nicht verloren gegangen, auch konnte das Vieh noch rechtzeitig gerettet werden.

= Die Strohschober bei Pöpelwitz müssen eine ganz besondere Anziehungskraft auf die obdachlose Bevölkerung ausüben; denn trotz den wiederholten Recherchen und Verhaftungen, die von Zeit zu Zeit mit deren Insassen vorgenommen werden, füllen sie sich doch immer wieder. In der Nacht vom 30. April bis 1. Mai hat man in diesen Strohschobern abermals 28 Individuen festgenommen, und befanden sich darunter 1 Frauenspersonen und ein von der Polizeibehörde seit längerer Zeit gesuchter Vagabonde.

Wir warnten kürzlich vor einem Diebe, welcher sich immer nur auf eine Nacht bei fremden Personen einmiethete und am andern Morgen spurlos nach Verübung eines frechen Raubes verschwand. Seitens der Polizei-Behörde wurde eifrig auf jenen gefahndet, zumal er eine gekannte Person war, und hat der Zufall den Gesuchten ihr vorgestern in die Hände gespielt. Es passirte gerade eine Truppenabtheilung mit klingendem Spiele die Ohlauerstraße, als ein Polizeibeamter darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sich unter der Menschenmenge der betreffende Dieb befand. Er wurde auf der Stelle verhaftet und in ihm ein früherer Haushälter erkannt. Man hat bis jetzt 10 von ihm auf den einzelnen Schlafstellen verübte Diebstähle constatirt. — Nicht minder ist es am Sonnabend gelungen, den Dieb zu ermitteln, der über Nacht die auf dem Freiburger und Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe stehenden Waggons 1. und 2. Wagenklasse innen aufschnitt und die Roßhaarpolsterung entwendete. Da sich dieser Raub einigemale wiederholte, stellte man Abends Wachen aus und gewahrte in der That in der zehnten Stunde einen jungen Menschen über die Bahnhofsumzäunung steigen und einen Wagen auf dem Freiburger Bahnhofe betreten, um sein sauberes Geschäft fortzusetzen. Das wurde natürlich verhindert, indem seine Verhaftung erfolgte.

♁ **Lobetinz,** Kr. Neumarkt, 1. Mai. [Unglück durch eine brennende Cigarre.] Bei dem heftigen Winde der jüngstvergangenen Tage fuhr ein Holzhändler, der von der Oder her kam, von hier fort, nachdem er im Wirthshause sein Vieh gefüttert und sich eine Cigarre angezündet hatte. Er trug einen Pelz und zu seinen Füßen auf dem Wagen befand sich ein Gebund Stroh. Nicht lange dauerte es, — er war eine kurze Strecke vom Dorfe entfernt —, so brannte der Pelz, weil er von glimmender Cigarren-Asche unbemerkt in Brand gerathen war, das Stroh loderte auf; das Holz, zum Unglück meistentheils Reisig, entzündete sich und der Wagen stand schnell in Flammen. Den Pelz hatte der Unglückliche von sich geworfen und entging so der größten Gefahr für seine Person. Das Pferd wurde auch losgekoppelt, das Holz, nachdem Hilfe von hier herbeigeeilt war, auseinandergerissen und gelöscht. Der Wagen soll aber so weit beschädigt sein, daß selbst die Radspeichen schon angebrannt gewesen sind.

✝ **Wohlau,** 30. April. [Witterung. — Jahrmarkt. — Baumfrevel.] Allgemein wurde d. J. ein zeitiges Frühjahr erwartet, aber leider sehen wir bitter getäuscht Ende April den Schnee auf den Dächern — und die im Aufbrechen begriffenen Blüthenknospen der Bäume sind fast vernichtet. Auch auf den Feldern und Wiesen sieht es traurig aus. Das schöne Frühlingsgrün wird mattgelb und die Wiesenblumen verstecken wieder ihre goldenen Häupter. — Der am 29. und 30. d. M. hier abgehhltene Jahrmarkt lieferte ebenfalls ein trauriges Bild. Das fortwährende Schneegestöber gestattete kaum das Auslegen der Waaren, für welche hauptsächlich die Käufer fehlten. Woher soll nun noch der arme Handwerker den Muth nehmen, wenn er von einem Jahrmarkt zum andern fährt und kaum die Kosten decken kann, während er Gesundheit und Leben in die Schanze schlägt, wie z. B. diejenigen, welche von hier in der stürmischen Nacht vom 29. zum 30. nach Glogau fuhren? — Auch bei uns fehlt's nicht an Baumfrevlern, wovon die auf dem petranowitzer Damme vor einigen Jahren vom königl. Domänen-Amte angelegte Obstbaum-Allee einen traurigen Beweis liefert. Nur noch drei angeschnittene Bäumchen zeugen, welch' Schicksal die Fehlenden erlitten haben. Ein großer Theil der Linden auf der von hier nach Polgsen führenden Kunststraße ist abgestorben — und wäre es gewiß sehr rentabel: solche durch Obstbäume zu ersetzen, welche dann wenigstens unter Aufsicht des Wegewärters stünden.

=ch= **Oppeln,** 1. Mai. [Tages-Chronik.] Nachdem Herr Dr. Richter aus Magdeburg in der vergangenen Woche zwei öffentliche Vorträge über die Jungfrau von Orleans gehalten, las am gestrigen Abende im Anschluß an die bereits von mehreren Mitgliedern der hiesigen Philomathie zum Besten des hiesigen Armenvereins gehaltenen Vorträge Herr Regierungsrath Humbert eine kleine von ihm verfaßte humoristisch-dramatische Piece, betitelt: „der bekehrte Bureaukrat“ vor. Als Ertrag der beliebigen Eintrittsgelder ergaben sich 9 Thlr. 6 Sgr. — Herr Theater-

Direktor Fernau, welcher uns vor etwa 6 Wochen mit seiner Schauspieler-Gesellschaft verlassen, kündet seine Wiederkehr mit einer Opern-Gesellschaft für die nächsten Tage an. — Im Forstrevier Sowada, Oberförsterei Grudschütz, ist neulich ein von Raubthieren benagtes menschliches linkes Bein aufgefunden worden. Die eingehendsten Nachforschungen nach dem übrigen Leichnam haben bis jetzt zu einem Resultate nicht geführt und es liegt somit die Vermuthung nahe, daß das Bein, vielleicht von Füchsen, aus weiterer Entfernung nach dem Forstrevier Sowada geschleppt worden ist.

+ **Falkenberg,** 1. Mai. [Vatermord. — Lehrerkonferenz.] Vor ein Paar Monaten hatte der 26jährige Sohn des Inwohner Leisner aus Arnsdorf bei Löwen seinen Vater erschlagen. Sie waren des Morgens mit ihren Aexten auf Arbeit ausgegangen; da sie am gewohnten Orte keine fanden, kehrten sie mit einander ins nächste Wirthshaus ein, und betranken sich. Der Vater ging darin dem Sohne immer voran. Auf dem Heimwege Abends erschlug der Sohn den Vater mit der Axt durch mehrere Schläge in den Nacken, nicht fern von dem Heimathsdorf. Der Sohn ließ den Vater liegen und ging, nachdem er die Axt sich abgewischt, nach Hause. Auf die ängstliche Frage der Mutter, wo bleibet der Vater? lallte er nur: Er liegt draußen auf dem Wege! und legte sich ins Bett. Der eiligst sich aufmachende jüngere Bruder fand bald den Vater. Aus dem Vatermörder war weiter kein Wort herauszubringen. Auch nachdem er nüchtern geworden, von den Richtern vor der Leiche und später vor Gericht verhört wurde, wußte er nichts von dem ganzen Hergange der Sache zu erzählen. Er leugnete nicht, daß er den Vater müsse erschlagen haben, versicherte aber, daß er sich weder der Veranlassung zum Morde, noch der Vollführung des Verbrechens bewußt wäre. Soviel wir wissen, hat er auch nach den wiederholten dringendsten Ermahnungen des Seelsorgers kein anderes Geständniß machen zu können, fort und fort versichert. Die Zeugnisse, die über ihn eingefordert wurden, lauteten nur günstig; die ganze Erscheinung des jungen Mannes, sowie seine Aussagen machen auf die Richter und auf die Geschwornen den Eindruck der Aufrichtigkeit. Obschon es unerklärlich erscheinen muß, daß ein Betrunkener, der den Heimweg noch findet, und allein so fortgeht, der seine Axt vom Blute des Erschlagenen reinigt, den er wiederholt auf dieselbe Stelle geschlagen, nicht das Geringste davon wissen soll, und wie der Mord vor sich gegangen und nicht zur Besinnung gekommen ist, als er den eigenen Vater als Leiche, als Opfer seiner Wuth vor sich liegen sah: so mußte doch das Schwurgericht seinen Aussagen Glauben schenken. Der Vatermörder wurde in der Sitzung zu Neisse zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt. Mit Dank nahm er gerührt das Strafurtheil auf. —

Nachdem der königl. Consistorial- und Regierungs-Schulrath Herr Baron aus Oppeln mehrere Schulen der hiesigen großen evangelischen Parochie revidirt hatte, waren am 30. April die 13 Lehrer der Parochie mit denen aus den Parochien Graase und Friedland nebst ihren Revisoren zu einer Conferenz vor demselben unter dem Vorsitze des Ortspfarrers versammelt. Es wurden sehr gewichtige Unterrichtsgegenstände, vornämlich der erste Religionsunterricht in der einklassigen Volksschule, das Einprägen der biblischen Geschichte, die Stellung des 1. Hauptstückes und seine Behandlung, einige häufig hervortretende Mängel im Rechen-Unterricht auf die eingehendste Weise besprochen. Lehrer Schneider aus Schedlau lieferte über den ersten Gegenstand ein sehr gediegenes Referat. Die tiefe, durch die Erfahrung besiegelte Einsicht des Herrn Schulrathes mit den erfreulichsten Zeugnissen seines herzlichen Wohlwollens gegen die Lehrer wirkte sehr belebend und ermuthigend auf die Versammlung, die sich dadurch noch besonders geehrt fühlte, daß derselbe sich an dem einfachen Mittagsmahle auf die freundlichste Weise betheiligte, das die Lehrer und Revisoren nach der Conferenz noch vereinigte.

(Notizen aus der Provinz.) * Jauer. Am 18ten v. M. wurde in Brechelshof ein von der Tollwuth befallener schwarzer Schäfer- oder Kettenhund getödtet. Die üblichen Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet.

† Waldenburg. In der Nacht zum Sonntage brannten zu Dittersbach sämmtliche Wohn- und Wirthschafts-Gebäude der Obstschen Besitzung nieder. Das Vieh wurde, bis auf ein Kalb und den Kettenhund, gerettet, von Sachen nur sehr wenig. — Unser Gewerbeverein hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 344 Thaler 26 Sgr. 8 Pf. und eine Ausgabe von 238 Thaler 2 Sgr. 2 Pf., so daß ein Bestand von 106 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. verbleibt.

□ Frankenstein. In der Nacht zum 24sten v. Mts. wurde unser städtischer Kirchhof bestohlen, unter Anderem raubte man den Messingbeschlag von zwei Grabkreuzen.

△ Grottkau. Bei dem am 29sten v. Mts. abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben: 121 Pferde, 333 Stück Rindvieh, 2551 Schweine und 36 Ziegen.

Breslau, 1. Mai. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wahl des Wundarztes erster Klasse Johann Zitschin zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Wansen auf die gesetzliche Dienstzeit von sechs Jahren. Die Vocation für den Lehrer Hennig zum Lehrer an der ev. Stadtschule und Organisten der Pfarrkirche ad St. Laurentium zu Wohlau; für den Hilfslehrer Schöfer zum zweiten Lehrer an der kath. Stadtschule in Zobten; für den bisherigen Lehrer in Ullersdorf, Wilczek, zum ev. Schullehrer, Organisten und Küster in Giersdorf, Kreis Frankenstein; für den Lehrer Grundmann, zum ev. Schullehrer in Ernsdorf königlich, Kreis Reichenbach; für den Lehrer Hasse zum kathol. Schullehrer, Organisten und Küster in Oltaschin, Kreis Breslau; für den Lehrer Beck, zum kath. Schullehrer, Organisten und Küster in Altwilmsdorf, Kreis Glaz.

[Erledigte Schulstelle.] Die evangelische Schulstelle in Zedlitz, Kreis Trebnitz, ist erledigt. Das Einkommen derselben beträgt circa 172 Thaler. Patron ist der Rittergutsbes. Lieut. v. Poser auf Zedlitz.

[Vermächtniß.] Der zu Kalkowski, Kr. Poln.-Wartenberg, verstorbene Groscher-Auszügler Friedrich Kurzawa hat der dortigen ev. Schule daselbst 10 Thlr. letztwillig zugewendet.

[Geschenk.] Der Rittergutsbesitzer Nitsche auf Neuhof, Kreis Striegau, hat der kath. Schule daselbst einen Globus und zwei Landkarten im Werthe von 10 Thlrn. geschenkt.

Liegnitz, 14. April. [Personalien.] Befördert: Der Gerichts-Assessor Rötger zu Goldberg zum Rechts-Anwalt und Notar bei dem Kreisgericht in Rothenburg mit Anweisung seines Wohnsitzes in Muskau; die Appellationsgerichts-Referendarien Hartmann, Pioletti und Schindler zu Gerichts-Assessoren; der Botenmeister Stöhr zu Guhrau zum Kanzlisten mit der Funktion als Kanzlei-Inspektor bei dem Kreis-Gericht zu Lauban; der Hilfsunterbeamte Schulz zu Sagan definitiv zum Boten und Exekutor.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Wollvließ-Ausstellung.

Die von dem schlesischen Schafzüchter-Vereine bereits angekündigte Ausstellung von Wollvließen wird in den Tagen vom dritten bis siebenten künftigen Monats (Juni) hier in Breslau stattfinden. Die Herren Schäfereibesitzer werden eingeladen, sich recht zahlreich dabei zu betheiligen. Die Bedingungen der Theilnahme sind dahin festgestellt:

1) Nur Vließe von Merino-Schaafen, und diese nur in gewaschenem Zustande, werden zur Ausstellung gebracht.

2) Aus einer und derselben Heerde dürfen höchstens vier Vließe ausgestellt werden.

3) Wer Vließe ausstellen will, muß dieselben bis zum 20. Mai und zwar ohne Nennung seines Namens und ohne Bezeichnung der betreffenden Heerde, lediglich unter Angabe eines von ihm beliebig gewählten Motto's, bei dem „Comite für die Wollvließ-Ausstellung zu Breslau“, z. H. des Geh. Regier.-Raths v. Görtz, anmelden, oder anmelden lassen, und zu Deckung der Kosten einen Thaler an dasselbe einsenden.

4) Bei Annäherung des Ausstellungstermins und spätestens am 31. Mai müssen die also angemeldeten Vließe in gewaschenem Zustande, unter Angabe ihres Gewichtes, des Geschlechtes und Alters der geschorenen Thiere, an dasselbe Comite (Nr. 3), aber wiederum anonym, unter Angabe des bei der Anmeldung gebrauchten Motto's eingeliefert werden. Das Motto ist auf die Außenseite eines versiegelten Couverts zu setzen, in dessen Innerem der Name des Einsenders und die Heerde bezeichnet sein muß, aus welcher die Vließe entnommen sind. Dieses Couvert wird so lange unentsiegelt von dem Comite aufbewahrt werden, bis die Commission ihr Urtheil wird gefällt haben. (Vrgl. Nr. 5).

5) Wer die Ausstellung beschickt, unterwirft dadurch die eingesendeten Vließe der Beurtheilung der zu diesem Zweck einzusetzenden Commission, deren Urtheil demnächst unter namentlicher Bezeichnung der Heerden, aus denen sie entnommen worden sind, veröffentlicht werden wird.

Diese Commission wird bestehen aus dem Präses des schlesischen Schafezüchter-Vereins, aus zwei Schafzüchtern und aus zwei Wollkäufern. Dieselbe wird ihre Berathungen am 2. Juni beginnen, und unter Aufnahme eines Protokolles darüber an Ort und Stelle bis zum 6. Juni abschließen; worauf die Publikation des Urtheils durch die Zeitungen erfolgen wird.

6) Nach Ablauf der für die Ausstellung bestimmten Tage und spätestens bis zum 18. Juni sind die Vließe von den Ausstellern abzuholen.

Breslau, den 1. Mai 1861.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.

* Unter dem Titel **„Allgemeines Börsen- und Comptoirbuch“**, enthaltend das gesammte Actien-, Fonds- und Geldwesen, Maße und Gewichte, Usancen-, Postwesen, Telegraphen-, Assekuranzwesen von Fr. Noback im Verein mit praktischen Geschäftsmännern, erscheint in Leipzig bei Gumprecht in 10 Lieferungen ein Werk, das nach den vorliegenden ersten sechs Lieferungen in der That die Aufmerksamkeit der Handelswelt verdient, weil es namentlich die verschiedenen Eisenbahn-, Bank- und Creditinstitute Oesterreichs und Deutschlands vom finanziellen Gesichtspunkte erschöpfend und zugleich übersichtlich darstellt, wie es bisher noch nicht geschehen. Den „Fonds“ gehen Bemerkungen u. A. über Berechnung des wirklichen Werthes, Durchschnittscourse, Kriegscourse, Handelskrisen voraus. Auch die standesherrlichen, provinziellen, städtischen Anlehen, ferner die Actien der Versicherungen, Kohlen-, Berg- und Hüttenwerke, Spinnereien, Webereien, Dampfschifffahrt 2c. sind ausführlicher zusammengestellt, als in irgend einem anderen vorhandenen Buche.

§§ **[Zur Bildung einer schlesischen Drainage-Gesellschaft.]** Unter angemessen reger Betheiligung, wie es bei der Wichtigkeit des Gegenstandes zu erwarten war, fand am 30. April in Folge seitens des prov. Comite's ergangener Einladung die erste Versammlung für die Bildung einer schlesischen Drainage-Gesellschaft im Lokale der Humanitäts-Gesellschaft statt.

Weniger indeß durch die Zahl der Anwesenden als durch Namen von ausgezeichnetem Klange sowohl aus dem zunächst interessirten Stande der Grundbesitzer, wie aus der finanziellen Welt, erschien die Versammlung von außerordentlich günstiger Bedeutung.

Eröffnet ward die Versammlung von dem Vorsitzenden Hrn. General-Landschafts-Repräsentanten Elsner v. Gronow mit einer sehr warmen Ansprache, worin er die Zwecke des projectirten gemeinnützigen Unternehmens vorführte, und den bereits vorliegenden Statuten-Entwurf zur näheren Prüfung empfahl. Nachdem hierzu Hr. Redacteur Janke die einschlägigen Gesetzesstellen verlesen hatte, begann die allgemeine Diskussion, in der sich vielfach differirende Ansichten über die am zweckmäßigsten vorzunehmende Organisation der Gesellschaft und Beschaffung der Geldmittel aussprachen. Durch eine Interpellation des Hrn. Generallandschafts-Syndikus Geh. Rath v. Görtz veranlaßt, präcisirte Hr. Eugen Heymann Namens der Proponenten die Aufgabe der Gesellschaft dahin, daß sie als ein von der Regierung zu sanctionirendes Aktienunternehmen (nicht als Gesellschaft von stillen Theilnehmern) ihre Wirksamkeit zunächst und hauptsächlich auf die Drainage erstrecken, zugleich aber auch durch Verwendung der überschüssigen Gelder einen loyalen Nutzen bringen solle.

Graf Limburg-Styrum stellte als erste Frage auf: Woher das Kapital zu beschaffen sei? und bemerkte, daß ohne bedeutendes Disconto-Geschäft es schwer sein würde, die für das Unternehmen erforderlichen Mittel aufzubringen.

Hr. Commerzien-Rath Heimann. Es frage sich, ob ein spekulatives oder gemeinnütziges Unternehmen zu schaffen sei? wobei er selbst sich für letzteres entscheidet. Vor Allem möge man sich vergewissern, wie hoch die Zeichnungen ausfallen würden. Er ist der Ansicht, daß sich eine hinreichende Theilnahme herausstellen wird. Doch hält er den Minimalsatz einer Aktie mit 500 Thlr. für zu hoch gegriffen, und erklärt einen mäßigeren Satz schon deshalb für wünschenswerth, weil dadurch allen Kreisen die Betheiligung ermöglicht würde.

Hr. v. Elsner-Kalinowitz setzt ebenfalls voraus, daß die Provinz eine bedeutende Theilnahme an den Tag legen wird. Man möge sich nur nach dem Beispiele Englands richten, wo nach Aufhebung der Kornzölle zur Verbesserung der einheimischen Produktion durch Drainage großartige Aktien-Gesellschaften mit geringen, allerdings vom Staate garantirten Zinssätzen, bis zu dem Betrage von 12 Mill. Pfd. St. ins Leben traten. Da hier zu Lande der Staat nicht helfen wolle oder könne, so müsse man sich selbst helfen. Dies erscheine wohl dringend, wenn man erwäge, daß durch die Untergrundsnässe in vielen Gegenden Schlesiens wesentlich belangreichere Schäden fast jährlich angerichtet werden, als durch die periodisch wiederkehrenden Ueberschwemmungen.

In Bezug auf die Frage wegen Beschaffung der Geldmittel führte Hr. Director Fromberg aus, daß eine Zinsgarantie irgend welcher Art durchaus nothwendig sei. Zu diesem Behufe möchte man Anträge bei dem Provinzial-Landtage oder bei den Kammern stellen.

Hr. Geh. Commerzien-Rath v. Löbbecke sprach sich nun zwar ebenfalls dahin aus, daß, wenn das Unternehmen nur als ein gemeinnütziges hingestellt werde, wenig Aussicht vorhanden sei, dasselbe, mit den entsprechenden Mitteln ausgerüstet, ins Leben rufen zu können. Dennoch erklärte er sich später im Anschlusse an andere Redner für die möglichst wirksame Förderung dieses patriotischen Unternehmens, dem es schon um dieses Charakters willen von keiner Seite an Unterstützung fehlen dürfte.

Auch Hr. v. Reuß äußerte sich in ähnlichem Sinne. Ueber das Interesse an der Sache seitens der Provinz sei wohl kein Zweifel vorhanden. Die landwirthschaftlichen Vereine haben sich mit der Angelegenheit vielfach beschäftigt, und Comite's für deren Berathung niedergesetzt. Er selbst sei von dem seitens des Centralvereins erwählten Comite, wenn auch nicht im Auftrage des Centralvereins, so doch aber im Namen jedes einzelnen Mitgliedes ermächtigt worden, sich den Berathungen dieser Versammlung anzuschließen. Man möge die Frage wegen Aufbringung der Geldmittel den Kapitalisten zur Entscheidung anheimstellen, und diese mögen dann ihre Bedingungen vorlegen.

Dagegen erklärte Hr. Banquier Friedländer weder die Spekulation noch den Patriotismus für ausreichend, das Zustandekommen des Unternehmens zu sichern. Vielmehr ist er der Ansicht, daß eine Zinsgarantie von 4 oder 3½ % seitens des Staats unter allen Umständen angestrebt werden müsse.

Nachdem die Diskussion vielfach auf das Materielle der Angelegenheit, namentlich auf die voraussichtliche Rentabilität des Meliorations-Unternehmens, die Amortisationsfrage 2c. näher eingegangen war, entschied man sich fast einstimmig für die Bildung eines Comite's zur weiteren Vorbereitung der Statuten behufs eventueller Constituirung der Gesellschaft. Nach einem Vorschlage des Herrn Janke ward beschlossen, das bestehende provisorische Comite durch eine größere Anzahl der erschienenen Herren zu verstärken. Dies geschah durch Acclamation, und bilden nunmehr das Comite, außer den früheren Herren Proponenten, Elsner v. Gronow, Red. Janke und Eugen Heymann, die Herren C.-R. Heimann, Graf Limburg, Landschaftsdirektor Graf Saurma auf Ruppersdorf und Kammerherr v. Reuß. Wir werden Veranlassung nehmen, über die weiteren Schritte zur Realisirung des für ganz Schlesien bedeutungsvollen Institutes ferner ausführlich zu berichten.

† **Breslau,** 2. Mai. [Börse.] Die Börse war für Spekulations-Papiere etwas matter, für Fonds dagegen sehr fest. National-Anleihe 51½ bezahlt und Geld, Credit 55¼ bezahlt und Br., wiener Währung 68⅛ bis 67⅞ bezahlt. Von Fonds wurden schlesische Pfandbriefe bei großer Kauflust bis 89⅝ gehandelt.

Breslau, 2. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. Mai 48½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 48–48¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 48¼–48½ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 48¼–48½ Thlr. bezahlt.

Rüböl matter; loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 11 Thlr. Br., Juni-Juli 11¼ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙–11½ Thlr. bezahlt, 11⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; gek. 3000 Quart; loco 19¼ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 19⅙ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 19⅚ Thlr. bezahlt, Juli-August 19¾ Thlr. Gld., August-September 20⅓ Thlr. Br.

Zink loco Bahnhof 5 Thlr. 7 Sgr. und 5 Thlr. 8 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 2. Mai. Oberpegel: 13 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau,** 2. Mai. [Generalversammlung des Vereins breslauer Aerzte.] Der Vorsitzende, Herr Geh. Medizinalrath Professor Dr. Middeldorpf eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß das Album des Vereins nunmehr zur Einzeichnung bereit liege, und daß es wünschenswerth sei, wenn die Mitglieder die Daten ihrer Geburt und ihrer Promotion beifügten. Hierauf wurde zur Wahl der Aufnahme-Kommission geschritten, bei welcher die Herren Hasse, Grötzner, Reimann, Nagel, Klose, Grätzer, Guttentag, Viol, Biefel, Weidner, Welzel und Förster gewählt wurden. Hierauf hielt Herr Professor Dr. Lebert einen Vortrag über die Krankheit Ichthyosis, Fischschuppenkrankheit, erkärte den Namen dem Wesen der Krankheit nicht entsprechend, und schlug dafür Keratosis vor, indem nicht das Schuppenartige, das sich der Knochenbildung nähere, wie ja die Fische vermöge ihrer Schuppen den Uebergang zu den Crustaceen bilden, sondern das Hornartige in der Erscheinung der Kranhheit vorwiege. Er führte hierauf einen Knaben von 17 Jahren vor, welcher von dieser Krankheit seit seinem 2. Lebensjahre befallen ist, und dessen Haut, mit Ausnahme des Gesichts, der inneren Hand, des Gesäßes und der Fußsohlen, über und über borkenähnlich und von grau-schwärzlicher Farbe ist. Der Herr Vortragende verbreitete sich über die Erscheinungen der Krankheit, über die Unterschiede in derselben, über mikroskopische Beobachtungen, chemische Analysen der sog. Schuppen, und gab schließlich die Prognose, daß die Krankheit bis jetzt zu den nur zu lindernden, aber unheilbaren gehöre. Auch andere der Herren Aerzte machten Mittheilungen aus eigenen Erfahrungen über diese Krankheit. Nach einigen Debatten wurde die Sitzung geschlossen, und ein Theil der Mitglieder blieb noch zu einer geselligen Besprechung zusammen. Nächste Sitzung Donnerstag den 16. Mai.

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 2. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragte Preußen für den Fall eines Bundeskrieges, wenn beide Großmächte oder eine mit der Gesammtarmee darin participiren, den Artikel der Kriegsverfassung betreffs des Ober-Feldherrn zu suspendiren und die Anordnung der Oberleitung unter Vorbehalt der Zustimmung des Bundestages der Vereinbarung beider Großmächte anheimzustellen.

Die heut stattgefundene Verlobung unseres Mündels, des Fräulein **Maria Anders** mit dem Kupferschmiedemeister Herrn **Julius Duch** erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen.
Schweidnitz, den 1. Mai 1861.
Fr. Wunsch. Fr. Schubert.

Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Anders.
Julius Duch. [3577]

Die in der vergangenen Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden und starken Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Pilica, den 30. April 1861.
[4099] **C. A. Moes.**

Das heut Morgen 5 Uhr 20 Min. erfolgte Ableben unseres guten geliebten Vaters, des königl. Ingenieur-Hauptmanns a. D. **Franz v. Ziemietzki,** im Alter von 63 Jahren, in Folge einer Lungenentzündung, zeigen tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, an, die hinterbliebenen verwaisten Kinder:
Bertha v. Ziemietzka.
Richard v. Ziemietzki.
Max v. Ziemietzki.
Louise v. Ziemietzka.
Leschnitz, den 1. Mai 1861. [4016]

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Emilie Davidsohn mit Hrn. N. Kahn in Berlin, Fräulein Elise Walter mit Hrn. Carl Finck das., verwittw. Frau Auguste Töpfer, geb. v. Grumbkow in Halle mit Herrn Dr. phil. C. A. Masius in Leipzig.

Ehel. Verbindungen: Herr Adolph Iden mit Fräul. Johanna Barth in Berlin, Herr Dr. Ris mit Frl. Elise Neuhaus das., Herr Emil Bloch mit Frl. Emilie Hera das., Herr Marcus Bry mit Frl. Minna Buttermilch das., Herr Dr. phil. Jakob Cohn mit Frl. Ernestine Rosenthal daselbst, Herr Isaac Heller mit Frl. Julie Gaspary das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rector Hoffmann in Burg, Hrn. Gerichts-Assessor v. Hülsen in Lübben, Hrn. Rechtsanwalt Groddeck in Schwetz, eine Tochter Hrn. Heinr. Herwig in Berlin, Hrn. F. Purand in Cremmen.

Todesfälle: Hr. Major a. D. Wilh. Aug. v. Mosch in Berlin, Frau Dolly v. Witzleben, geb. Mecklenburg, auf Schloß Bellevue, Frau v. Ruville, geb. v. Hirschfeld, in Freienwalde a. d. O., Hof-Fräulein Sophie v. Scheel in Kassel, Hr. Rentamtmann Maximil. v. Witzleben in Meißen, Hr. Apotheker Bauer in Drebkau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ernst Seidel in Domslau, Hrn. Paul Troll in Lohne, eine Tochter Hrn. Theod. Müller in Chemnitz.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 3. Mai. (Erhöhte Preise, mit Ausnahme für Gallerieloge u. Gallerie.) 7. Gastspiel des Herrn **Emil Devrient,** Ehrenmitglied des kgl. sächs. Hof-Theaters. Neu einstudirt: **„Das Urbild des Tartüffe."** Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow. (Molière, Hr. Emil Devrient.
Sonnabend, den 4. Mai. (Kleine Preise.) **„Der Maurer und der Schlosser."** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, übersetzt von Ritter. Musik von Auber.

Bei der heute statutenmäßig erfolgten Verloosung der Prioritäts-Obligationen der Waldwollfabrik zu Poln.-Hammer wurden folgende Nummern gezogen:
55. 67. 83. 102. 109.
Breslau, den 1. Mai 1861.
Die Direktion der Waldwollfabrik
[4098] **zu Poln.-Hammer.**

Synagoge zum Seilerhof.

Herr Cantor Finkelstein aus Kempen wird Sonnabend den 3. d. Mts. den Gottesdienst leiten. Wegen Mangel an Raum können Nichtmitglieder nur gegen Karten Einlaß erlangen, und werden diese Freitag Nachmittags von 1—3 Uhr in der Synagoge zum Seilerhof verabreicht. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Mai, Abds. 7 Uhr,
in der
Aula Leopoldina
der königlichen Universität:
Grosse Aufführung
der Breslauischen Singacademie.
1) **Motette** a capella (Ps. 42) v. **Palestrina.**
2) **Cantate** „Ich hatte viel Bekümmerniss" von **Seb. Bach.** [3574]
3) **Jubilate** (Psalm 100) von **Händel.**
Billets zu **numerirten** Plätzen à 20 Sgr. und zum **Chor** à 15 Sgr. sind in der **Leuckart**'schen Musikalien-Handlung, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, zu haben.
Der Vorstand.

Der zooplastische Garten

an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
[3453] **C. Dickmann,** Director.

Liebichs Etablissement.

Sonnabend den 4. Mai: [3559]
Reünion-Ball.
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den bekannten Kommanditen zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.
Einlaß 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

Weiss-Garten.

Heute Freitag den 3. Mai: [4011]
2. Abonnements-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (Es-dur) von Mozart
und **Konzert** für Trompete von Krause.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Ich wohne jetzt **am Ringe Nr. 34.**
[4103] Dr. **Steuer.**

Königsberger Privatbank.

Monats-Uebersicht pro April 1861.

Activa:

Kassenbestände: klingend preuß. Cour.	334,969 Thlr.	
Noten der preuß. Bank und deren Assignationen	31,115 „	
Noten inländischer Privatbanken	150 „	
		366,234 Thlr.
Wechselbestände		1,096,882 „
Lombardbestände		666,055 „
Effekten in preuß. Staatspapieren		30,614 „
Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva		46,688 „

Passiva:

Aktien-Kapital	1,000,000 „
Noten im Umlauf	872,580 „
Verzinsliche Deposita mit zweimonatlicher Kündigung	269,584 „
Guthaben von Correspondenten u. s. w.	35,628 „

Königsberg, den 30. April 1861.
Direktion der Königsberger Privatbank.
Gabriel. Sam. Simon. [3575]

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	344,860 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	6,000 „
Wechsel	1,502,600 „
Lombard-Bestände	224,780 „
Effekten	7,230 „
Grundstück und diverse Forderungen	99,200 „

Passiva.

Noten im Umlauf	940,470 „
Guthaben von Instituten und Privatpersonen	48,370 „
Verzinsliche Depositen: mit 6monatlicher Kündigung	25,200 „
mit 2monatlicher Kündigung	104,780 „

Posen, den 30. April 1861. [3572] **Die Direktion. Hill.**

Wilhelmsbahn.

Bei der am 27. April d. J. stattgefundenen Verloosung der in diesem Jahre zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen der Wilhelms-Bahn sind gezogen worden:

A. Von den Obligationen I. Emission:

25 Stück der Serie I. zu 100 Thalern und zwar die Nummern:
28. 422. 551. 610. 720. 915. 1413. 1416. 1418. 1560. 1607. 1648. 2097. 2116. 2145. 2560. 2792. 2808. 2878. 2952. 3017. 3114. 3578. 3611. 3698.
16 Stück der Serie II. à 50 Thlr. und zwar die Nummern:
110. 305. 380. 619. 799. 868. 965. 1072. 1246. 1442. 1456. 1472. 1662. 1679. 2287. 2308.

B. Von den Obligationen II. Emission:

114 Stück à 100 Thlr. und zwar die Nummern:
231. 331. 668. 950. 1271. 1624. 1650. 2457. 2465. 2586. 2847. 3185. 3199. 3404. 3526. 3531. 3588. 3789. 4122. 4145. 4246. 4359. 4808. 4897. 5030. 5075. 6124. 6788. 6825. 7011. 7144. 7230. 7247. 7303. 7484. 7494. 7602. 7988. 8145. 8211. 8801. 8834. 8984. 9023. 9351. 9420. 9499. 9524. 9717. 9823. 9903. 9913. 9917. 9929. 10,061. 10,331. 10,399. 10,596. 10,604. 10,687. 10,903. 11,402. 11,778. 12,131. 12,159. 12,415. 12,437. 12,520. 12,587. 12,663. 12,724. 12,924. 13,169. 13,927. 13,934. 14,213. 14,296. 14,724. 14,962. 15,232. 15,353. 15,577. 15,727. 15,731, 15,829. 16,453. 16,482. 16,589. 17,292. 17,389. 17,675. 17,877. 18,057. 18,167. 18,191. 18,219. 18,233. 18,708. 18,889. 19,174. 19,657. 19,822. 19,961. 20,104. 20,119. 20,197. 20,385. 20,389. 20,495. 20,543. 20,548. 20,810. 20,943. 20,981.

C. Von Obligationen III. Emission:

a) 10 Stück à 500 Thlr. und zwar die Nummern:
59. 433. 907. 1062. 1410. 1610. 1628. 1668. 1783. 1952.
b) 13 Stück à 200 Thlr. und zwar die Nummern:
2029. 2557. 2996. 3246. 3259. 3385. 3829. 3885. 3932. 4031. 4040. 4320. 4345.
c) 25 Stück à 100 Thlr. und zwar die Nummern:
4526. 4697. 4772. 4807. 5317. 5408. 5561. 5683. 6173. 6561. 6788. 6846. 6886. 6956. 6967. 7015. 7314. 7501. 7765. 8003. 8454. 8561. 8739. 8933. 9425.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, die Valuta **vom 1. Juli d. J. ab** unter Auslieferung der Obligationen nebst den vom 1. Juli d. J. ab laufenden Coupons bei unserer Haupt-Kasse in den gewöhnlichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen. Wir bemerken dabei ausdrücklich, daß mit dem 1. Juli d. J. die Verzinsung der ausgelooften Obligationen aufhört. Von den früher ausgelooften Prioritäts-Obligationen sind bisher zur Einlösung noch nicht präsentirt:

I. Aus der Verloosung des Jahres 1855:
Nr. 1923 der I. Emission II. Serie zu 50 Thlr.

II. Aus der Verloosung des Jahres 1857:
a) Nr. 2165. 3203 der I. Emission I. Serie à 100 Thlr.
b) „ 910. 4902. 5108. 6060. 9293. 11,262. 11,871. 15,178. 17,757. 19,461 der II. Emission à 100 Thlr.

III. Aus der Verloosung des Jahres 1858:
a) Nr. 2993 I. Emission I. Serie à 100 Thlr.
b) „ 919. 1015. 1215. 6375. 6687. 8320. 8879. 9937. 11,332. 12,711. 14,594. 19,850. 19,853. 19,871 II. Emission à 100 Thlr.

IV. Aus der Verloosung des Jahres 1859:
a) Nr. 1497. 2240. 2833 der I. Emission I. Serie à 100 Thlr.
b) „ 894 der I. Emission II. Serie à 50 Thlr.
c) „ 562. 1386. 1475. 4095. 5174. 5186. 12,524. 13,613. 14,123. 14,487. 19,254. 19,856. 20,367. 20,527 der II. Emission à 100 Thlr.

V. Aus der Verloosung des Jahres 1860:
a) Nr. 1130 der I. Emission I. Serie à 100 Thlr.
b) „ 76 der I. Emission II. Serie à 50 Thlr.
c) „ 900. 3593. 4086. 6218. 8972. 9856. 11,263. 11,746. 12,334. 13,983. 14,165. 14,522. 14,849. 17,247. 17,986. 18,412. 18,830. 19,015 der II. Emission à 100 Thlr.
d) „ 2001 der III. Emission à 200 Thlr.

Die Inhaber dieser Obligationen werden zur Erhebung der Valuta gegen Ablieferung der Obligationen nebst Zins-Coupons wiederholt aufgefordert.
Ratibor, den 29. April 1861. [3564]
Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [3576]

Bilder und Romanzen

von

Hugo Freiherrn von Blomberg.

Miniatur-Format. 24 Bogen. Elegant broschirt 1 Thlr. 7½ Sgr.
Höchst elegant gebunden 1 Thlr. 22½ Sgr.

Sichere Herrschaft über die Sprache, vereint mit einem oft kühnen Schwung, Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und glückliche Wahl der Stoffe nebst vielen neuen Modulationen in Einzelnheiten der Behandlung erheben diese schönen Dichtungen weit über die Machwerke des ungeläuterten Geschmacks und der dichterischen Ohnmacht, mit welcher wir so oft überschwemmt werden. (Berliner Montagspost.)

In demselben Verlage erschienen:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von **Rudolph Gottschall. 4. Aufl.** Miniatur-Format. Höchst eleg. geb. 2 Thlr.
Rudolph Gottschall. Neue Gedichte. 8. Eleg. brosch. 1¾ Thlr.
Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. **2. Aufl.** Miniatur-Format. Höchst eleg. geb. 2¼ Thlr.
Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. 3. Aufl. Miniatur-Format. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 1¼ Thlr.
Karl von Holtei. Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Miniatur-Format. Eleg. cart. 27 Sgr.
Karl von Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Min.-Format. Elegant geb. mit Goldschnitt. 1½ Thlr.
Emil Rittershaus. Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Miniatur-Format. Höchst eleg. in engl. Mosaikband geb. 2 Thlr.
Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. 3te Gesammt-Ausgabe. Miniaturformat. Sehr eleg. geb. 2¼ Thlr.
Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. Wohlfeile Gesammt-Ausgabe. Oktav-Format. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Bekanntmachung.

Königliche Ostbahn.



Zu den für die diesseitige Bahn neu zu beschaffenden Eisenbahnwagen sind 378 Stück schmiedeeiserne Langträger und zwar:
a) 8 Stück à 34 Fuß 2 Zoll lang,
b) 70 dgl. à 29 Fuß 3 Zoll lang und
c) 400 dgl. à 19 Fuß 4 Zoll lang,
erforderlich, deren Anfertigung und Lieferung im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden soll.

Unternehmer wollen ihre Offerte portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von eisernen Langträgern zu Eisenbahnwagen für die königliche Ostbahn"
versehen, bis zu dem auf
Dinstag den 21. Mai d. J., Vormittag 11 Uhr,
anstehenden Termin an die unterzeichnete Direction einreichen.

Die Oeffnung der eingehenden Offerten erfolgt am Terminstage zur bezeichneten Stunde in unserem Geschäftslokale (auf dem Bahnhofe hierselbst) in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten.

Die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnung liegen in unserm Central-Büreau zur Einsicht offen, werden auch auf portofreie, an unsern Büreau-Vorsteher Lakomi hierselbst zu richtende Anträge unentgeltlich mitgetheilt.
Bromberg, den 29. April 1861. [3562]
Königliche Direction der Ostbahn.

Pietsch Lokal.

Sonnabend den 4. Mai: [4008]
Reünion-Ball.
Billets: Herren à 7½ Sgr., Damen à 2½ Sgr.
Anfang 8 Uhr.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [623]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
I. Abtheilung.
Den 2. Mai 1861, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen der verehelichten Kaufmann **Weiß, Julie** geborene **Heinzel,** Altbüßerstraße Nr. 15, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 30. April 1861
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Petersen hier, bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 11. Mai 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 1. Juni 1861 einschließlich,
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Nothwendiger Verkauf. [5]

Die Gärtnerstelle Nr. 2 zu Kleinburg, welche zur Gastwirth- und Gepäckträger Anton Sandmann'schen Konkurs-Masse gehört, abgeschätzt auf 5200 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Mittwoch den 12. Juni 1861, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichtsrath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2,
subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Breslau, den 12. Oktober 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Wieder-Verkauf.

Das dem Tapezirer **Schadow** sen. gehörige Grundstück Nr. 35 zu Huben, welchem im Hypothekenbuche das Ackerstück Nr. 44 daselbst zugeschrieben ist, sammt der darauf befindlichen Ziegelei, abgeschätzt auf 10,166 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Mittwoch den 5. Juni 1861, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichtsrath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,
resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 11. Oktober 1860. [4]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [622]

Der Kaufmann C. Saullich zu Leobschütz ist zum definitiven Verwalter der Kaufmann **J. C. Epstein**schen Konkurs-Masse von Leobschütz ernannt worden.
Leobschütz, den 25. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Konkurs-Eröffnung. [621]
Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
I. Abtheilung.
Den 1. Mai 1861, Nachmittags 4 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gastwirth **Emanuel Schabon** zu Myslowitz ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Hans Wandel zu Myslowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 14. Mai 1861, Vormitt. 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem Kommissar, Gerichts-Assessor Fipper
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 23. Mai 1861 einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 22. Mai 1861 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 5. Juni 1861, Vormitt. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem genannten Kommissar
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Fikus, Leonhard, von Garnier, Guttmann, Justiz-Rath Walter hier, Rechts-Anwalt Volkening in Myslowitz und Justiz-Rath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf. [22]

Die dem Maurerpolirer **Ernst Weiß** gehörige Hausbesitzung Nr. 46 Beuthen, abgeschätzt auf 10,167 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll am
18. Juni 1861, von Vorm. 11 Uhr ab,
an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeicheten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 27. November 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung der Konkursgläubiger
wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird. [587]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Joseph Sterz** zu Winzig ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 18. Mai 1861 einschließlich
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 21. März 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf Sonnabend den 1. Juni 1861, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Kade im Sessionszimmer Nr. 1 unseres Geschäfts-Lokales
anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Rath Westram und Dr. Grosch hierselbst, sowie Plaumann in Steinau a. d. O. zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Wohlau, den 18. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in Beuthen O.S. auf der Gleiwitzer Straße Nr. 54 ein **Hôtel garni,** verbunden mit einer Restauration, übernommen und ganz komfortable eingerichtet habe. — Bei bester Bedienung verspreche ich die billigsten Preise. [3537]
Beuthen O.S.
Conrad Heidner, Restaurateur.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der ehemalige Rittergutsbesitzer **Heinrich Küntzel** aus Ober-Mittel-Peilau hiesigen Kreises ist am 7. Dezember 1857 aus der an ihm durch das königl. Stadt-Gericht zu Breslau vollstreckten Schuldhaft entsprungen. Es werden sämmtliche Civil- und Militär-Behörden des In- und Auslandes hierdurch ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und an das nächste königl. Gericht abzuliefern, uns aber unverzüglich davon Kenntniß zu geben. — Zur Deckung der Kosten hat der Extrahent einen entsprechenden Vorschuß eingezahlt.

Signalement: Alter, ungefähr 46 Jahr; Größe, 5 Fuß 6 Strich; Statur, stark; Gesicht, oval; Nase, spitz, gebogen; Zähne, vollständig; Haare, blond. Der ursprünglich rothblonden Bart soll er nach seinem Entweichen glatt abrasirt, auch die Haare kurz geschoren haben. [620]

Reichenbach i. pr. Schl., d. 29. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[558] **Bekanntmachung**

Der Bauer **Martin Ciuray** zu Bluschczau ist durch rechtskräftiges Erkenntniß für einen Verschwender erklärt und ihm fortan kein Kredit zu ertheilen.

Ratibor, den 13. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Verpachtung. [3563]

Ich bin beauftragt, das zu Martinwaldau, Kreis Bunzlau, unter Hypothekennummer 8 belegene Bauergut, zu welchem etwa 490 Morgen Land gehören, worunter 342 Morgen Acker, 77 Morgen Wiese, 5 Morgen Torfstich, von Johanni d. J. ab, auf 9 oder 12 Jahre zu verpachten.

Zur Entgegennahme der Pachtgebote habe ich einen Termin auf den

27. Mai d. J., Nachm. 2 Uhr,

in meinem Geschäftskokale zu Bunzlau angesetzt. Die Pachtbedingungen liegen in meiner Kanzlei zur Einsicht bereit.

Bunzlau, den 1. Mai 1861.
Minsberg,
Rechts-Anwalt und Notar.

Zu Inseraten, Bekanntmachungen, die im Beuthener Kreise in Oberschlesien Verbreitung finden sollen, wird der in Tarnowitz erscheinende [3391]

Tages-Anzeiger
für den Beuthener Kreis

empfohlen. Insertionsgebühr für die 4theilige Petitzeile 6 Pf.

Exped. des Tages-Anzeigers für den Beuthener Kreis.

Tarnowitz OS., im April 1861.

Wasserheil-Anstalt

in **Charlottenburg,** ½ Stunde von Berlin und am Thiergarten reizend gelegen. Billige Pension. [2324] Dr. **Eduard Preiß.**

Bad Reinerz,

Grafschaft Glatz, preußisch Schlesien.

Die hiesige **Bade-, Brunnen-** und **Molkenkur-Anstalt** wird zum 10. Mai d. J. eröffnet und Ende September d. J. geschlossen. Wegen **Wohnungsbestellungen** wollen sich die resp. Kurgäste an unseren Badeinspector Herrn v. Riwotzky, wegen **Brunnenversendung** an den Kaufmann Bilolaweck wenden. [555]

Anfragen in ärztlicher Beziehung wolle man an die hiesigen Aerzte Herren DD. med. Gottwald und Sanitätsrath Kunze richten.

Wer Anspruch auf **Freikur** machen will, hat seine **Armuth** und **Mittellosigkeit,** wenn er in der Stadt wohnt, durch ein von dem Magistrat oder Ortsvorstande ausgestelltes Attest, wenn er auf dem Lande seinen Wohnsitz hat, durch ein vom Landrathsamte oder Pfarramte beglaubigtes Attest des Ortsgerichts darzuthun, zugleich aber die **Nothwendigkeit** der Badekur durch ein ärztliches Zeugniß, sowie daß er während der Badekur die **nöthigen Subsistenzmittel** besitze, nachzuweisen. Ohne diese Nachweise kann keine Freikur bewilligt werden, worauf wir zur Vermeidung von Zurückweisung hinweisen, mit dem besonderen Bemerken, daß unsere Inspection angewiesen worden, nur solche Personen zur Freikur zuzulassen, welche **unmittelbar von dem unterzeichneten Magistrat die Zusicherung der Freikur** erlangt haben. Ferner wird bemerkt, daß Freikuren nur vom Beginn der Badesaison vom 10. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis Ende der Saison gewährt werden; in dringenden Fällen, welche gehörig bescheinigt sein müssen, wird indeß auf Gewährung von Freikuren während der übrigen Saison billige Rücksicht genommen werden.

Reinerz, den 13. April 1861.
Der Magistrat. gez. Bayer.

Cudowa.

Die hiesige **Trink-, Bade-** und **Molkenanstalt** wird **am 20. Mai** eröffnet. Wegen etwaiger Bestellung auf Wohnungen in den zum Bade gehörigen Gebäuden ist es nöthig, **vierzehn** Tage vor der Ankunft hierselbst sich schriftlich an die Bade-Inspektion zu wenden, welche auch auf an sie ergangene Aufträge die Brunnensendung besorgt. Arme Kranke erhalten nur daun freie Kur, wenn sie ihre Mittellosigkeit durch ein Zeugniß der betreffenden Ortsbehörde oder des Pfarramts, die Nothwendigkeit der Kur durch ein ärztliches Attest und ihre Subsistenzmittel während derselben durch eine amtliche Bescheinigung nachweisen.

Cudowa, am 1. Mai 1861.
[3576] **Die Bade-Inspektion.**



Die so beliebten **Fettheringe,** empfing und empfehle in ganzen Tonnen, getheilt und schockweise, groß und mittel Kaufmanns-Fettheringe 59er u. 60er, Schott. Heringe, Kisten-, Berger u. Ihlen-Heringe nebst frischen Bücklingen, Goldfischen, mar. Lachs ꝛc.

G. Donner, Stockg. 29. [4067]

Auch frische ungesalzene Heringe aus der See.

Ein Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer sucht auf dem Lande einen passenden Ort zur Niederlassung. — Gefällige Offerten werden unter Chiffre C. K. 44 poste restante Breslau erbeten. [4017]

Verloren. [4012]

Eine **goldene Damenuhr,** schwarz emaillirt, mit kleinen Diamanten besetzt, ist gestern von der Junkernstraße 24 bis Ecke Schweidnitzerstraße verloren worden. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung: Agnesstraße 12, 1. Etage.

---

5 Thlr. Belohnung demjenigen, der die am 1. Mai Mittags auf dem Wege von der Scholz'schen Brauerei nach dem Hause der Schweidnitzerstraße Nr. 16 verlorene Kassen-Anweisung von 25 Thlr. und einen Coupon der Posener Rentenbank von 20 Thlr. in der Scholz'schen Brauerei abgiebt. [4019]

Zu verkaufen.

Auf dem Dom. Olbendorf bei Grottkau ist die **vollständige Maschinerie** einer **Oelfabrik,** welche 10,000 Scheffel in einer Campagne verarbeiten kann, bestehend aus einer Dampfmaschine, neuester Construction, von acht Pferdekraft, einem Malzwerk, zwei Paar steinernen Läufern, drei Wärmpfannen und einem Paar hydraulischen Pressen, sowie allem übrigen Zubehör, aus freier Hand billig zu verkaufen. [3205]

Offene Pacht! [4009]

Die Pacht eines frequenten **Gasthofs** und **Restaurations-**Geschäfts (mit **Tanzsaal**) ist Familien-Verhältnisse halber an einen cautionsfähigen Gastwirth **sofort** abzutreten, worüber Näheres **Herrenstraße Nr. 28** im Comptoir, par terre links, zu erfahren.

Gesundheits-Apfelwein

ohne Sprit, die Flasche 5 Sgr.

Süßer Obstwein, die Fl. 6 Sgr.

Kirschwein, die Flasche 6 Sgr.

Obstwein-Essig, die Flasche 5 Sgr. [3518]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Getreide-Kaffee,

frisch gebrannt, 2½ Sgr. das Pfund.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Avis! Von einer der größten Fabriken Frankreichs erhielt ich eine große Partie der neuesten **Modebänder** in verschiedenen Breiten in Resten, und verkaufe dieselben um ⅓ unter dem Fabrikpreise. Auch sind Gartenhandschuhe à 4 Sgr. wieder vorräthig.

M. Simm,
[4018] Ring 14.

Auf den Gütern Koscielec und Rudnik bei Czestochau im Kreise Wielna, dicht an der Warschau-Wiener Eisenbahn (in Rudnik ein Anhaltepunkt), sind mehrere **tausend Morgen** parzellenweise unter sehr leichter Bedingung zu verkaufen. Näheres an Ort und Stelle. [4046]

Ein vorzügliches Pianino [3405]

(Polysander), steht zum Verkauf im **Anfrage- u. Adreßbüreau,** Ring 30.

Mais-Offerte.

Meine zweite Sendung neuer weißer amerikanischer Pferdezahn-Mais ist eingetroffen und offerire ich davon billigst.

Carl Fr. Keitsch,
[3552] Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Frisches echtes

Klettenwurzelöl mit China,

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und zum Wachsthum der Haupthaare, sowie zur Erzeugung kräftiger Schnurr- und Backenbärte, ärztlich untersucht und durch vielfältige Zeugnisse bestätigt. — Die überraschende Wirksamkeit und Güte meines Klettenwurzelöls mit China haben solches binnen kurzer Zeit im In- und Auslande als das beste, wirksamste Haarmittel bekannt gemacht. Die Flasche 5, 7½ und 10 Sgr. [3570]

Carl Süss, Parfümeur in Dresden.
Commissions-Lager in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 23.

Leim,

von sehr guter und schöner Qualität, offerirt zum **Preise von 4 Sgr.** pr. Pfd.

C. W. Schiff,
[3498] Reuschestr. 58/59.



Drei Stück junge durable **Zugochsen,** besonders für Kräuter zu empfehlen, sind nach beendeter Frühjahrssaat verkäuflich bei **Pohl** Nr. 15 in Oltaschin, Kreis Breslau. [3572]

Zwei hundert junge kräftige **Schöpse,** als Wollträger in Masse und Feinheit ausgezeichnet, sind in der Stammschäferei Dambrau bei Bahnhof Löwen in Ober-Schlesien zu verkaufen und nach der Schur abzugeben. Dieselben können täglich besichtigt werden. [3388]

Das Wirthschafts-Amt Dambrau.

***** Den Müttern angelegentlichst empfohlen. *****

Dr. med. Merkel's aromatisches **Kinder-Malz-Pulver,** à Schachtel 7½ Sgr.

Für die verschiedenen Altersstufen sorgfältigst zubereitet, bewährt sich dies Malz-Pulver **zur Aufhilfe und Kräftigung der Kinder** als ein vorzügliches, leicht verdauliches Nahrungsmittel, welches in den meisten Fällen **selbst die Muttermilch zu ersetzen im Stande ist,** das vornehmlich auch das **Zahnen** der kleinen Kinder sehr erleichtert und von selben bald als Lieblingsspeise gern genossen wird. — Indem wir daher mit gerechter Zuversicht die Aufmerksamkeit aller Mütter auf dies von competenter Seite angelegentlichst empfohlene und sich in **überraschender Nützlichkeit thatsächlich bewährende** Nahrungsmittel hinlenken, bemerken wir noch, daß Dr. **Merkel's Kinder-Malz-Pulver nur** in Original-Schachteln, die mit dem Siegel des Componenten geschlossen sind, zu à 7½ Sgr. verkauft und Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen **gratis** verabreicht werden. [3935]

Haupt-Versendungs-Comptoir des Dr. Merkel'schen Kinder-Malz-Pulvers zu Berlin, Leipzigerstraße 24.

Ungar. Pflaumen, d. Pfd. 1½ Sgr. zu diesem Preise in so vorzüglicher Qualität noch nicht vorgekommen.

Türk. Pflaumen, groß und sehr süß, das Pfund 2½ Sgr., bei 10 Pfund billiger.
C. G. Weber, Oderstr. 1, nahe d. Ringe.

Ein **Poni,** Schimmelstute, 4 Jahr alt, eingefahren, steht billig zum Verkauf.
Das Wirthschafts-Amt Dambrau
bei Löwen. [3389]

Eine 4sitzige **Droschke** mit zurückznschlagendem Lederverdeck, mit ein- und zweispännigen Deichseln, und in noch brauchbar gutem Zustande, steht zum Verkauf. Näheres Kupferschmiedestraße Nr. 20 im Comptoir.

Stelle-Gesuch. [3508]

Ein tüchtiger Büreau-Beamter, fleißig und nüchtern, im Besitze guter Zeugnisse, sucht eine Stellung als Kanzlei-Beamter, Buchhalter, Aufseher ꝛc. Adressen unter O. N. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung

---

[4075] Ein שוחט und חזן tüchtiger Hebräer, verheirathet, sucht eine Stelle. Näheres ertheilt auf portofreie Anfrage Herr Rabbiner **M. Landsberg** in Rawicz.

Eine **Wirthschafterin,** welche sich mit allen in der Wirthschaft vorkommenden Arbeiten, namentlich mit Nähen ꝛc. und nebenbei mit der Erziehung zweier Kinder zu beschäftigen hat, wird gesucht. Solche, die französisch sprechen, werden bevorzugt. Reflektirende wollen ihre Adressen unter Chiffre G. L. poste restante Breslau niederlegen. [3575]

Ein Student sucht eine **Hauslehrerstelle** am Orte. Gefällige Offerten bittet man unter der Chiffre A. V. D. 2 Breslau poste restante aufzugeben. [4014]

Ein verheiratheter **Haushälter** sucht noch einige Stunden Beschäftigung in einem Geschäft oder auch Herrenbedienung. Näheres Heiligegeiststraße Nr. 20, par terre links.

Ein junger Mann, noch aktiv, der bisher in größeren Comptoirs thätig war, sucht hier am Platze eine ähnliche Stellung und sieht weniger auf hohen Gehalt als auf gute Behandlung. Gefällige Adressen werden unter Chiffre T. Z. 300 in der Expedition der Breslauer Ztg. entgegen genommen [4005]

Eine Wittwe aus guter Familie sucht in Breslau vom 1. Juli an bei einer einzelnen Dame oder einem alten Herrn eine Stelle zur Führung des Haushaltes. Frankirte Adressen unter S. P. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3567]

Ritterplatz Nr. 7 ist im 1. Stock eine Wohnung von 3 Stuben, Kochstube und Beigelaß an einen ruhigen anständigen Miether zu vermiethen und Termin Johanni zu beziehen.

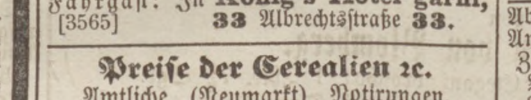
Klosterstraße 33, im Vordergebäude, sind zu Johanni d. J. zwei Wohnungen, die 1. im Hochparterre, aus 1 Entree, 3 Stuben, 1 Kabinet, 1 Küche; die 2. im 1. Stock, aus 1 Entree, 2 Stuben, 1 Kabinet, 1 Küche bestehend, beide mit Zubehör, engl. Drehrollenbenutzung und Gartenlande, zu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 32 ist die zweite Etage zu vermiethen. [4015]

Liebich's Etablissement.

Lauben zu vermiethen! [3532]

Das neu eingerichtete
Hôtel garni „Stadt Rom“,
17 Albrechtsstraße 17,
empfiehlt bestens: [3147] **E. Astel.**



Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni, 33** Albrechtsstraße **33.**
[3565]

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 2. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—91	83	70—80	Sgr
dito gelber	86—88	81	70—78	„
Roggen . .	63—65	60	53—57	„
Gerste . . .	50—53	46	40—43	„
Hafer . . .	31—33	29	25—28	„
Erbsen . . .	61—63	58	48—54	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅓ Thlr. G.

30. April, 1. Mai	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdruck bei 0°	27"10'"18	27"10'"09	27"8'"87
Luftwärme	+ 1,2	+ 1,3	+ 5,9
Thaupuukt	— 0,4	— 0,1	+ 1,2
Dunstsättigung	87pCt.	88pCt.	66pCt.
Wind	W	SW	W
Wetter	zieml. heiter	Sonnenbl.	trübe

1. u. 2. Mai	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdruck bei 0°	27"8'"22	27"7'"24	27"6'"95
Luftwärme	+ 5,0	+ 4,6	+ 5,1
Thaupunkt	+ 2,4	+ 1,7	+ 0,3
Dunstsättigung	79pCt.	77pCt.	65pCt.
Wind	W	W	W Sturm
Wetter	trübe	überwölkt	bed. Regen

Wallstraße 10, dem Stadtgericht gegenüber, ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres daselbst 3. Etage rechts. [4097]

Bahnhofstraße Nr. 7 ist eine unmöblirte Stube zu vermiethen. [4007]

Bequeme Lade- und Lager-Plätze, Stallung und Remisen, auch Sommer-Wohnungen sind zu vermiethen in der Grüneichener Kalkbrennerei an Rennplatz. [4100]

Ein **gut möbl. freundl. Zimmer** für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen und bald zu beziehen Ketzerberg 29, 2 Stiegen. [3529]

In Masselwitz ist eine herrschaftliche Wohnung als Sommerquartier zu vermiethen. Das Nähere beim Wirthschaftsamte daselbst, oder Ring 32 im Bazar. [4066]

Bahnhofstraße Nr. 7b. ist im ersten Stock eine Wohnung von drei Stuben, Alkove, Küche, Mädchenstube und Entree zu vermiethen.

Kreosot-Natron,

einzig wahrhaft dauerhaftes Conservationsmittel für Bauhölzer aller Art.

Dieses anerkannt beste und billige Mittel, um Holzwerk gegen die verderblichen Einwirkungen der Feuchtigkeit, als da ist Hausschwamm, lauf. Schwamm, Stockung, Fäulniß, ꝛc. vollkommen und dauernd zu schützen, und welches bereits in England aus den Torf-Oelfabriken Irlands bezogen, allgemeine Einführung gefunden, erzeugen wir in bester Qualität und empfehlen dasselbe hiermit den Herren Bauunternehmern, Grubenbesitzern und Bergbaugewerkschaften angelegentlichst. [3399]

Chem. Torfproductenfabrik Jeziorki,
Post Chrzanow, Galizien; Bahnstation Szczakowa bei Myslowitz.

Lotterie-Loose, ⅟₁, ½, ¼, 4. Klasse abzulassen. Franco-Briefe an **N. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11 in Berlin. [3096]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. verm. Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Ferner erschien in **dritter Auflage, ergänzt bis 1860:**

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,
zunächst für den Schulgebrauch entworfen
von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium von Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** sowie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topograph. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **dritten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden. [3051] **Eduard Trewendt.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schulgrammatik der französischen Sprache

als Fortsetzung der Elementargrammatik

von [3580]

Dr. Gleim,

Rektor der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena in Breslau.

Gr. 8. 19½ Bogen. Preis 24 Sgr.

Die **Schulgrammatik** enthält zwei einjährige Curse, die sich an die drei einjährigen Curse der Elementargrammatik anschließen. Möge sich dieser Theil des Werkes beim Unterrichte ebenso brauchbar erweisen als die **Elementargrammatik.** (gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.)

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.} Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.} {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.}
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.} {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.} {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.} Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.}

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.} {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.} {6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab}
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 2. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G
Poln. Bank-Bill.		87¼ B.
Oesterr. Währ.		68¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101⅞ G.
Preus. Anl. 1850	4½	101⅞ G
dito 1852	4½	101⅞ G.
dito 1854 1856	4½	101⅞ G.
dito 1859	5	106½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119½ B
St.-Schuld-Sch.	3½	87⅞ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	90¹¹⁄₁₂ B
dito dito	3½	94½ G
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89¹¹⁄₁₂ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98½ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	97⅙ B.
Posener dito ..	4	93⁵⁄₁₂ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¾ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	51¼ G.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	97 G.
dito Prior.-Obl.	4	89¼ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	118¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	118¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	89⅔ B.
dito dito	4½	95½ G.
dito dito	3½	77½ B
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32½ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32¼ G.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	79¼ B.
N. Oest.-Credit		55¼ bz. u B.
Wsch.-Wien. R		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.